



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)

90 (31.3.1941) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-300123](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-300123)

Hitler's Kampfblättchen

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Montag-Ausgabe

11. Jahrgang

Nummer 90

Mannheim, 31. März 1941

„Gewißheit des deutschen Sieges“

In diesen Worten faßte Matsuoka seine Eindrücke zusammen, die er in Berlin gewann

Auf dem Wege nach Rom

(Von unserer Berliner Schriftleitung)
2. Berlin, 30. März.

Japans Außenminister Nofuke Matsuoka reiste am Sonntag um 16.30 Uhr aus Berlin nach Rom ab. Wieder waren unzählige Berliner auf den Beinen, um den Vertreter des verbündeten Japans ein Lebewohl und zugleich ein Aufwiedersehen zuzurufen, denn Ende der Woche wird Matsuoka auf der Rückreise nach Tokio erneut in Berlin Station machen. Der japanische Außenminister hat nun Deutschland im Atrium gesehen. Er konnte seinen Wunsch befriedigen, die führenden Männer des nationalsozialistischen Deutschlands und vor allem den Führer selber kennenzulernen. Viele Stunden des Besuches wurden den Besprechungen mit Adolf Hitler, dem Reichsaussenminister, dem Reichsfeldmarschall und dem Reichswirtschaftsminister gewidmet, Besprechungen, die dem japanischen Besucher ein Bild über die deutsche Stärke vermittelten und in denen über die Wege beraten wurde, die die verbündeten Staaten zur Erreichung des gemeinsamen Zieles, der neuen Ordnung, beschreiten werden. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß über die dabei getroffenen Beschlüsse keine Mitteilungen gemacht werden, denn wir befinden uns im Kriege. Der Feind hört mit! Für ihn sind Leberalkalorien bestimmt. Abgegeben davon sind Matsuokas Besprechungen noch nicht beendet. Montagabend wird ihm von der Via Hitler, die vom Bahnhof Ostern in die Stadt hineinführt, der Jubel des römischen Volkes entgegenzuschlagen. Dann folgen Ausreden mit dem Duce, in denen das Fortgesetzt werden dürfte, was in den Berliner Gesprächen begonnen wurde. Wie amtlich in Rom mitgeteilt wurde, wird Matsuoka während seines römischen Aufenthaltes auch dem Papst einen Höflichkeitsbesuch und zwar am Mittwoch abstatten.

Der New Yorker Kurzwellen sender gab am Freitag bekannt, Matsuoka habe die Stärke der britischen Luftwaffe erlebt, als Donnerstagnacht englische Flugzeuge Berlin angriffen. Dieser Angriff hat nie stattgefunden und Matsuoka wie alle Berliner konnten Donnerstagnacht in Ruhe und Frieden schlafen. Auch der Anhalter Bahnhof und Berlins Prachtstraße unter den Linden, die nach englischen Meldungen angeblich am vergangenen Sonntag durch englische Bomben zerstört worden sein sollte, sah Matsuoka unbeschädigt. Er hat also ganz anders, als die Engländer sich das gedacht haben, die „Stärke“ der englischen Luftwaffe erlebt und zugleich praktisch einmal überprüfen können, was von englischen Meldungen zu halten ist. Ein starkes Deutschland mit der Gewißheit des Sieges, so sagte der japanische Außenminister in einer Unterhaltung mit Pressevertretern seinen Eindruck zusammen, den er in Berlin gewonnen hat. Deutschland seinerseits lernte in Matsuoka einen maßgebenden Vertreter der japanischen Energie, Entschlossenheit und Anteilnahme kennen. Der japanische Außenminister hinterließ auf jeden, der den Vortrag hatte, ihn kennenzulernen, einen starken Eindruck. Das Soldatische, das die ganze japanische Nation durchdringt, war auch aus der straffen Gestalt, dem energiegeladen Gesicht dieses maßgebenden japanischen Politikers zu verspüren.

Als symbolische Geste kann man es bewerten, daß Matsuoka seinen letzten Tag dazu benutzte, um am Grabe Friedrichs des Großen voll Ehrerbietung vor den Gebeinen des Mannes sich zu verbeugen, dessen Geist im nationalsozialistischen Deutschland seine Auferstehung erlebt hat. Die Wagenkolonne, die Matsuoka und seine Begleitung nach Potsdam brachte, verließ Schloß Bellevue am Sonntag, 10.30 Uhr. Die Fahrt ging über die neue Autostraße, entlang der Havel. Als sich der Zug Potsdam näherte, hatte sich im Au die Ankunft Matsuokas herumgesprochen, so daß sich in den Hauptverkehrsstraßen Potsdams jubelnde Menschen versammelt hatten. Die Glocken der Garnisonkirche läuteten. Dieser Garnisonkirche und dem dort befindlichen Grab Friedrichs des Großen galt der erste Besuch Matsuokas. Hier wurde er vom Stadtkommandanten Potsdams begrüßt, der anschließend eine kurze geschichtliche Darstellung der Garnisonkirche gab. Um den Anlagen der Orgel schritt Matsuoka zum Grab Friedrichs des Großen. Vor dem einfachen Sarg des preussischen Königs machte Matsuoka drei tiefe Verbeugungen und verweilte dann einige Augenblicke in stiller Andacht. Anschließend trat er

sich in das Goldene Buch der Garnisonkirche ein, das die Unterschriften Adolf Hitlers und Hindenburgs enthält. Es folgte eine Fahrt durch Potsdam und eine eingehende Besichtigung des Schlosses von Sanssouci und des Parks. Der Direktor der Schlossverwaltung selber führte Matsuoka und erklärte eingehend die Kunstwerke und die Geschichte der Räume. Besonders stimmungsvoll waren diese Räume dadurch geworden, daß in allen Zimmern viele Kerzen brannten, wodurch etwas aus jener Zeit herausbeschworen wurde, während der der große König noch in diesen Räumen lebte. Besonders eingehend betrachtete der japanische Außenminister das Musikzimmer, wo Klavier und von Friedrich dem Großen selbst geschriebene Noten aufgestellt waren. Im Bibliothekzimmer überreichte der Direktor der Schlossverwaltung Matsuoka einen Führer durch Potsdam mit einem Einband in genauer Nach-

bildung der Einbände Friedrichs des Großen, die sich in Sanssouci befinden. Nach der Besichtigung des Schlosses begab sich Matsuoka die Terrasse hinab in den Park von Sanssouci. Die Baumanlagen erregten sein besonderes Interesse und immer wieder blieb er stehen und ließ sich nähere Erklärungen geben. Die Japaner sind bekanntermaßen große Freunde von Bäumen und Blumen. Die Besichtigung Potsdams fand ihr Ende mit dem Besuch des Neuen Palais, das Friedrich der Große nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges errichten ließ. Hier empfing Reichsaussenminister von Ribbentrop um 13 Uhr seinen japanischen Gast. Herr von Ribbentrop führte den japanischen Gast durch die reich mit Blumen geschmückten Räume. Es folgte ein Empfang, bei dem etwa 50 Gäste zugegen waren, darunter die Reichsminister. Fortsetzung siehe Seite 2

Die Provokationen in Jugoslawien nehmen zu

Besprechungen Dr. Matscheks mit kroatischen Politikern

DNB Belgrad, 30. März.

Besprechungen der führenden Männer der kroatischen Bauernpartei unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Matschek mit dem Bannus von Kroatien, Dr. Schudratschitsch, der sich im Auftrag Matscheks in Belgrad aufgehalten hat, um hier die ganze Lage zu überprüfen, wurden am Samstagabend gegen 14 Uhr unterbrochen. Sie wurden am Sonntagvormittag auf dem Bauernhofe Dr. Matscheks in Kupinec in erweitertem Kreise fortgesetzt. Allerdings erwartet man auch hierbei keine endgültigen Entschlüsse, da man erst die Ankunft der bisherigen kroatischen Minister in Kragan abwarten will. Die kroatische Öffentlichkeit sieht mit größter Spannung, doch in voller Ruhe den Beschlüssen der Führung entgegen. Die Lage in Kragan ist ruhig. Anlässlich der Thronbesteigung hatten nur die öffentlichen Gebäude und vereinzelte Häuser von Serben gesäht. Kein Haus eines Kroaten trägt eine Fahne.

In Esseg (Kroatien) gab die kroatische Bevölkerung ihrer Sympathie in Kundgebungen für die Achsenmächte Ausdruck. Die serbische Polizei schritt gegen die Kroaten mit blanker Waffe ein. Mehrere Personen wurden hierbei schwer verletzt.

In Warburg fand am Freitag eine deutsch-feindliche Kundgebung statt, die von zentralistisch gesinnten reaktionären Serben organisiert war. Dabei wurde ein großer Quaderstein mit der Aufschrift „Deutschland“ aufgestellt, den die Teilnehmer der Kundgebung anspuckten, Pflanzten, die sich an der Demonstration nicht beteiligten, wurden von bewaffneten Hilfspolizisten gezwungen, gleichfalls vor dem Quaderstein auszuspuhnen. Die sich weigerten, wurden verprügelt, wobei es eine Anzahl Verletzte gegeben hat. Bei der Kundgebung wurden Handzettel verteilt mit der Aufschrift: „Wir kämpfen mit England gegen Deutschland.“

Ausgesehte Slowenen veranstalteten in Warburg s. d. Drau eine Kundgebung gegen Deutschland. Bei dieser Gelegenheit wurden Balkenkreuzbänderchen von Demonstranten zertrümmert. Am gleichen Tag wurden in Reuhal bei Demonstrationen zwei Wolldeutsche verletzt. Einer von ihnen konnte nach ärztlicher Behandlung in häuslicher Pflege belassen werden, während der andere ein Krankenhaus aufsuchen mußte.

Associated Press meldet aus Belgrad: Während die neue jugoslawische Regierung der Möglichkeit einer serbisch-kroatischen Spaltung gegenübersteht, halte anscheinend der stellvertretende Ministerpräsident Matschek den Schlüssel sowohl für die zukünftigen jugoslawischen innen, wie auch außenpolitischen Fragen in der Hand. Nach diesen Informationen habe Matschek stundenlang mit den anderen Kroatienführern die Lage besprochen, insbesondere, ob Matschek im Kabinett Simowitsch verbleiben oder der Opposition beitreten solle. Die Entwicklung der Lage hänge davon ab, ob Serben, Kroaten und Slowenen zusammenhalten werden. Nach Reuter-Meldungen läßt die New Yorker Presse, vor allem „New York Times“, keinen Zweifel daran, daß Präsident Roosevelt dem „neuen Kurs“ in Jugoslawien alle moralische Unterstützung geben wird. Washingtoner Regierungskreise wurden bereitwillig zugegeben, daß die amerikanische Einmischung in die Politik Jugoslawiens die rewo-

lutionären Kreise der Serben zu ihrem Vorgehen ermutigt hätten. Seit Samstag sind sämtliche Grenzübergänge von der Steiermark nach Jugoslawien bis auf den Personenzugverkehr Warburg-Spielfeld von jugoslawischer Seite vollkommen gesperrt.

„Belgrad ist verantwortlich“

Preßburg, 30. März (SB-Funk)

Unter der Überschrift „Belgrad ist verantwortlich“ nimmt die Zeitung „Gardista“ zu den letzten Ereignissen in Belgrad Stellung und weist auf die gleiche Entwicklung bei der ehemaligen Tschecho-Slowakei und bei Jugoslawien hin, wonach in beiden Staaten die terroristischen Regierungen in Händen demokratischer Partikularisten und von fremden Interessen geleiteter politischer Abenteurer gelegen seien. Auch den Slowenen sei es nicht besser gegangen. Belgrads Staatskunst habe sich jenseit in Verbrechen erschöpft. So sei die Situation gewesen, als Jugoslawien vor die Entscheidung gestellt wurde, sich auf den Weg des neuen Europa zu begeben oder für fremde Interessen zu kämpfen. Belgrad habe nun anscheinend den letzten Weg gewählt, wiederum im Gegensatz zu den nicht serbischen Völkern. Das kroatische Volk sei entschlossen, wie alle Nachbarn aus Kragan besagen, sich nicht für serbischen Größenwahn auf die Schlachtbahn führen zu lassen.

Bulgarien habe mit Jugoslawien wohl einen ewigen Freundschaftspakt, habe aber nie auf seine Anfrüchte verzichtet. Dies habe die Belgrader Regierung einfach ignoriert. Die Verantwortung für alle Folgen trage nunmehr Belgrad.

Deutsch-slowakische Freundschaft

Sano Nach zu den Ereignissen

Preßburg, 30. März (SB-Funk)

Der slowakische Innenminister und Oberbefehlshaber der Hlinkagarde, Sano Nach, betonte in einer Rede vor Gardisten, gerade die letzten Ereignisse im Süden Europas führten dem slowakischen Volk mit besonderer Deutlichkeit vor Augen, welchen entscheidenden Wert die deutsch-slowakische Freundschaft für die Sicherheit und Ruhe der Slowakei habe. Daneben seien sie eine Lehre für die Notwendigkeit, in bedingungsloser Einigkeit auf dem bisherigen Wege weiterzumarschieren. Minister Nach schloß seine Rede mit einem Referat zum Führer des neuen Europa und Schützer der slowakischen Freiheit, Adolf Hitler.

Deutschfreundliche jugoslawische Journalisten verhaftet

Sofia, 30. März

Von gut unterrichteter jugoslawischer Seite erfahren wir: Der durch seine Artikel bekannte Direktor der „Breme“, Gregoric, der in den letzten Wochen in seinen von Verantwortung getragenen Auseinandersetzungen immer wieder die Zusammenarbeit Jugoslawiens mit den Achsenmächten darzulegen und begründet hat, ist vorachtern Abend von bewaffneten Militärs verhaftet und ins Gefängnis geschafft worden. Mit Gregoric wurden weitere als deutschfreundliche bekannte Journalisten verhaftet.

Was eint die Angelsachsen

Berlin, 30. März

Nach dem Inkrafttreten des Englandhilfe-Gesetzes hat der nordamerikanische Kongreß sieben Milliarden Dollar bewilligt, um England in seinem Kampf gegen Deutschland zu unterstützen. Es erscheint auch vielen verantwortungsbewußten Nordamerikanern unsagbar, warum die nordamerikanische Politik sich in einem soartigen Umfang für England einsetzt. Die amtlichen Erklärungen, daß Nordamerika sich von Deutschland bedroht fühlen würde, wenn England zusammenbräche, können nach ihrer Meinung den Kern der Dinge nicht berühren, denn jedermann weiß, daß solche Erklärungen auf phantastischen Voraussetzungen beruhen. Es muß aber einen Grund dafür geben, daß der Amerikaner sich in dieser Form bindet.

In England sehen wir eine entsprechende Entwicklung. Seit der Annahme des Englandhilfe-Gesetzes ist es in London Mode geworden, für eine Vereinigung der angelsächsischen Reiche einzutreten. Vor einigen Wochen hielt der Gewerkschaftsführer Wedgwood eine Rede, in der er die möglichst eilige Vereinigung des britischen Weltreiches mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika verlangte. In gleicher Linie haben sich wiederholt führende Engländer ausgesprochen, ganz abgesehen von der eifrigen Propaganda, die im Rundfunk und in der Presse betrieben wird. Handelt es sich hierbei nur um ein Manöver, um das Mißtrauen der Nordamerikaner zu beschwichtigen, oder sind die Engländer wirklich bereit, auf ihre Vormachtstellung zu verzichten und in eine Teilung der Welt mit UN einzuwilligen?

Es ist für die deutsche Politik von entscheidender Bedeutung, hier klar zu sehen. Ist es nur eine kleine verantwortungslose Clique, die ihr frevelhaftes Spiel in den Vereinigten Staaten treibt, um ohne Rücksicht auf die wirklichen Interessen des nordamerikanischen Volkes eine Katastrophenspolitik zu treiben, oder stehen dahinter Größen, Material und vor allem auch geistige Kräfte, die in der Lage sind, diese Pläne auf Vereinigung der Angelsachsen bis zu einem gewissen Grade zu tragen? Von der Beurteilung dieser Dinge hängt es ab, ob wir in Amerika einen wirklichen Feind zu sehen haben oder nur das Opfer gewissenloser Kriegstreiber, die früher oder später von ihrem eigenen Volke erkannt und dementsprechend abgelehnt werden müssen.

Der Führer hat in seiner Rede vom 30. Januar und auch bei anderen Gelegenheiten wiederholt betont, daß zwei Welten im Kampf miteinander stehen, Welten, die ihre Ausdrucksform nicht nur in der Politik, sondern auch in der Wirtschaft finden, weil sie keine äußerlichen Erscheinungen sind, sondern den Kern des Geistes und die Weltanschauung der Völker berührt. Der Welt der Arbeit, die Deutschland darstellt, steht die Welt des Geldes gegenüber. Es kann kein Zweifel sein, daß mit diesem Wort eine Fülle von Gedanken und Erscheinungen, ein Gegensatz zwischen Deutschland und den Angelsachsen aufgerissen wird, der zugleich auch die Gemeinsamkeit der beiden angelsächsischen Reiche hervorheben läßt. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß bei dem gemeinsamen Festhalten der liberalistischen Grundsätze ein grundlegender Unterschied zwischen amerikanischer und englischer Wirtschaftsauffassung besteht. Auf entscheidenden Gebieten besteht ein ausgesprochener Wettbewerb zwischen den angelsächsischen Ländern. Das gilt nicht nur im Kampf um die freien Märkte der Welt an Lebensmitteln, Wolle und Metallen, nicht nur vom Wettbewerb der Schifffahrt auf fast allen Meeren, nicht nur von dem Wettbewerb der Industrie, die durch Schutzzölle ihre Binnenmärkte ihren heimischen Erzeugern sichern will. Seit dem Weltkrieg kämpfen Angelsachsen untereinander erbittert um bestimmte Nachstellungen. So hat England das Kupfer- und Zinnmonopol, Nordamerika das Kupfer- und Erdölmonopol. Demgegenüber haben die Engländer in den letzten zehn Jah-

auch als verwendet
en
er
n und
en
n an die
cke
r Havel
fte
eiten
ung, 10-
berinnen,
(150240)
schaft
a Werk
direktors
m
versteht,
e
n
ten unter
Zeitung.
früher
leute
Angebots-
Fachkennt-
belen an:
g
ng
13
von Präsi-
denten, Vor-
sitzer- und
esucht.
GmbH.
straße 22

ren mit allen Mitteln ihre Kupferproduktion in Kanada und Mexiko zu entwickeln versucht auf Kosten der nordamerikanischen Erzeuger, während die Nordamerikaner lange Zeit sich vergeblich bemühten, sich von der Diktatur der Engländer auf dem Zinn- und Kupfermarkt frei zu machen. Bekannt sind die großen Kämpfe der wichtigen Erdölgesellschaften, der Standard Oil in Nordamerika und der Royal-Dutch-Shell-Gruppe, die von den Engländern beherrscht werden.

Statt Gemeinsamkeiten finden wir die schärfsten Gegensätze. Wenn heute von der Vereinigung der angelsächsischen Länder gesprochen wird, so ist das nicht mehr die Verhandlung von Gleichberechtigten, sondern die Kapitulation Englands und seiner sinnlosen Politik, die den europäischen Krieg heraufbeschworen und auch nach dem Zusammenbruch des letzten Festlandsdogenes, Frankreich, weiterführen ließ. Sie verstrickte Großbritannien in eine wirtschaftliche Abhängigkeit, die ihm alle seine bisherigen Vormachtstellungen gekostet hat. Überall ist durch das nordamerikanische Vordringen das englische Rohstoffmonopol gebrochen und in nordamerikanische Hand übergegangen. Was sollen da die Angebote Englands auf Vereinigung mit Nordamerika?

Wir können in ihnen nur noch den Ausdruck einer Verzweiflung sehen, die nach dem Zusammenbruch der großen Hoffnungen nur noch den einen Willen hat, unter Preisgabe der letzten Positionen wenigstens den Schein zu wahren und lieber mit Schreden unterzugehen, als die eigene Niederlage einzugestehen. Die Vereinigung mit Nordamerika ist das Ende des britischen Weltreiches. Heute bereits neigen viele Dominien in verdächtigter Weise zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Das gilt von Kanada, Australien und Neuseeland. Sie wollen in das ungeheure Wirtschaftsgelände der Vereinigten Staaten einbezogen werden, das vor allem ihre jungen Industrien zu erdrücken droht. Im Augenblick einer Vereinigung der angelsächsischen Länder, wenn diese Bedenken wegfallen, müßte das natürliche Schwergewicht der 130 Millionen Amerikaner gegenüber den 46 Millionen auf den britischen Inseln derart ins Gewicht fallen, daß der Mittelpunkt nicht mehr London, sondern in Washington liegen würde.

Deswegen sind es nur diejenigen Kreise, die in England nichts zu verlieren haben, und die, von Naz verblendet, alles für den Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland zu opfern bereit sind. Sie leiten die Propaganda sowohl in England wie in Nordamerika, und sie geben die Parole aus, die in Nordamerika zum Schlagwort geworden ist: „Die neue Union!“ Für diese Sache sind aber nicht nationale Gruppen maßgebend, nicht einmal wirtschaftliche, ja vielleicht nicht einmal das Festhalten an ihrer liberalistischen Wirtschaftsform, als der daß gegen das nationalsozialistische Deutschland. Wir brauchen nur die Berater um Roosevelt und anzusehen, Morgenthau, Frankfurter, Baruch, Bloom, um zu wissen, welche Kreise für das Zusammengehen der USA und England sind. Die Vorkämpfer in London sind die Gewerkschaften, die nun in den Ministern Ailes, Greenwood und vor allen Dingen Bevin ihre Vertreter im Kabinett haben. Ihnen schwebt eine soziale Neuordnung vor, allerdings nicht in dem Sinne, in dem Deutschland dieses Wort braucht, sie erhoffen sich ihre Machtstellung in England und im ganzen Weltreich durch die Unterjochung der Kreise um Roosevelt verstärken zu können. Die neue Union bedeutet für sie die Macht des Geldes über die Völker, die Errichtung der großen Rohstoffmonopole, die den entrechteten Völkern das Gesetz vorschreiben in der Lage sind. Und gerade deshalb sehen wir, daß sie Deutschland nicht äußerlich haßten müssen, weil Deutschland nicht mehr gewillt ist, sich unter diese Gesetze zu beugen.

Dr. Ernst Samhaber

Englischer Köder für Kairo

n. n. Rom, 30. März. (Eig. Dienst)

Infolge Informationen, die aus Beirut vorliegen, hat der britische Vorkämpfer in Kairo, Miles Lampson, die ägyptische Regierung zu fordern versucht, indem er ihr den offiziellen Vorschlag übermittelte, die von den Truppen General Wavells besetzten Gebiete in der Cyrenaika dem ägyptischen Staatsgebiet einzuverleiben. Gegenwärtig unterstehen diese Gebiete der Militärverwaltung General Wilsons, der den Titel eines Militärgouverneurs und Oberbefehlshabers der Cyrenaika trägt. Die ägyptische Regierung soll sich eine Antwort auf den englischen Vorschlag vorbehalten haben.

Französischer Generalkommissar für Judenfragen

(Eigene Drahtmeldung des „H B“)

Genf, 30. März.

Die französische Regierung hat den ehemaligen Abgeordneten Xavier Vallat zum Generalkommissar für Judenfragen ernannt. Vallat ist bereits seit Jahren als Antisemite bekannt. Als Léon Blum Regierungschef Frankreichs wurde, erklärte er in der Kammer, das französische Volk werde zum erstenmal in der Geschichte von einem Juden regiert. Die Aufgaben Vallats als Generalkommissar für Judenfragen sind noch nicht klar umrissen. Vermutlich soll er sich mit der Sänderung Frankreichs von jüdischen Juden und mit der Verwaltung jüdischen Eigentums befassen, das der Staat beschlagnahmt hat.

Gelöbnis der Jugend: „... allezeit meine Pflicht zu tun“

Über eine Million Jungen und Mädchen wurden durch den Reichsjugendführer in die HJ übernommen

n. d. Berlin, 30. März. (Eig. Dienst)

In den Vormittagshunden des Sonntags standen über eine Million Jungen und Mädchen in ganz Großdeutschland bereit, um nach vierjährigem Dienst im Jungvolk und Jungmädcherverband feierlich in die Hitlerjugend und den Bund Deutscher Mädchen aufgenommen zu werden. Reichsjugendführer Hermann Göring sprach in Berlin in einer Feierstunde zu 1200 Jungen und Mädchen, in deren Eltern und Verwandten und wandte sich in seiner Rede an alle Jugendlichen im Reich. Der Reichsjugendführer erinnerte daran, daß diese heute zu verpflichtende Generation zwar in den schweren Jahren der Krise geboren sei und nur düstere Erinnerungen an die ersten Kinderjahre habe, daß aber mit dem Eintritt in die HJ die Zeit der Machtübernahme sei, ihr das Glück des Mittelalters der großen Wandlung in Deutschland zuteil geworden sei. „Mit zehn Jahren“, so fuhr der Reichsjugendführer fort, „habt ihr

zum ersten Male über das Elternhaus und die Schule hinaus die Pflichten und die Segnungen der Gemeinschaft und Kameradschaft kennengelernt. Vier Jahre lang habt ihr im Jungvolk und als Jungmädchen euren Dienst getan. Nun steht ihr an der ersten entscheidenden Wende: Ihr sollt für die nächsten vier Jahre in der HJ euch betätigen. Die Zeiten frohlichen Spiels und kleiner leichter Pflichten sind vorbei. Jetzt werdet ihr an die entscheidenden Lebenspflichten herangeführt, jetzt sollt ihr hineinwachen in die nationalsozialistische Weltanschauung.“

„Aus euren Reihen sollen die besten Soldaten und die besten Arbeiter hervorragen. Ihr seid der Nachwuchs für den deutschen Sport. Strengste Acht des Leibes, Einsatzsamkeit von allen Genuschäften, eine planvolle vorbereitende Gesundheitsführung soll euch auf einen soldatischen Einsatz vorbereiten. In den Sonderformationen der HJ wird der beste

Nachwuchs für die Luftwaffe, die Kriegsmarine, die motorisierten Verbände, die Nachrichtentruppen geschult. Neben diesen Aufgaben wird die rege Kulturarbeit auch die Mädelkeit eben, die reiche Schätze der Nation kennenzulernen. Jede besondere Verdienste wird in der HJ gefördert werden. Im HJ-Wert „Glaube und Schönheit“ finden die Mädchen viele Möglichkeiten, ihren besonderen Leistungen nachzugehen.“

„Nehret ins Ausland den Blick der deutschen Jugend für ihr Land und ihr Volk. Der Landdienst soll die fünfjährigen Bauern und Ziedler auf ihren schweren und ernsten Beruf vorbereiten. Im Reichsbewerkskampfsport wird die schaffende Jugend ihre Kräfte messen und denjenigen, die sich hier auszeichnen werden, Wege zum Aufstieg gebahnt werden, ganz gleich, ob sie aus demselben Elternhaus stammen oder ob ihnen kein Vermögen den Weg nach oben ebnet kann.“

Mit besonderem Ernst wandte sich der Reichsjugendführer an die Jungen und Mädchen, die nun in das Berufsleben eintreten, mahnte sie zu strenger Prüfung ihrer Reife und Verantwortung und wies darauf hin, daß es wichtig sei, daß jeder dort lerne und arbeite, wo er seine besten Kräfte in den Dienst der Nation stellen kann. Die Arbeit hat heute einen neuen Sinn bekommen, um ihn zu verstehen, muß jeder an seinem Platz Einsatz finden. Nach den vier Jahren Dienst in der HJ aber auch der Jugend in die große Erziehungsschule der Partei, in die des Reichsarbeitsdienstes und der Wehrmacht, wohl vorbereitet durch seinen Dienst in der Jugend des Führers.

Wie aus einem Mund wiederholten die Jungen und Mädchen nach der Ansprache des Reichsjugendführers die Verpflichtungsformel der HJ und gelobten allezeit ihre Pflicht in Liebe und Treue zum Führer und zu ihrer Fahne zu tun. Die Lieber der Nation bekräftigten das Gelöbnis, das über eine Million junge Menschen dem Führer ablegten.

Sprengbomben auf die Hafengebiete Westenglands

Deutscher Angriff auf einen „Ort in der Nähe des Bristolkanals“

Stockholm, 30. März. (SB-Funk)

Die Reuters aus London meldet, hat die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Sonntag dem Bericht des Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für innere Sicherheit zufolge Angriffe über dem Westen von England durchgeführt. Ein kurzer Angriff sei auf einen „Ort in der Gegend des Bristolkanals“ erfolgt und eine Anzahl von Häusern sei zerstört worden. Einige Schäden seien auch an Bürohäusern und anderen Gebäuden verursacht worden und es seien einige Opfer zu beklagen.

Unlängst meldet dazu ergänzend aus Bristol, deutsche Bomber hätten ihre Angriffe auf Großbritannien in der Nacht zum Sonntag wieder aufgenommen und zahlreiche schwere Sprengbomben auf die Hafengebiete des westlichen England abgeworfen. Es sei der erste schwere Angriff der Luftwaffe auf Großbritannien seit dem Herbstangriff auf Plymouth am 21. März gewesen. Eine Anzahl von Fabrikgebäuden und anderen Bauten seien getroffen worden. Die Angriffe hätten in großer Zahl über der Stadt geschwärmt und seien aus allen Richtungen gekommen.

Der OAW-Bericht

Berlin, 30. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unterseeboote schossen aus einem sehr hart gefechterten Geleitzug außer den bereits gemeldeten drei Zerstörern, weitere fünf Schiffe mit zusammen 33.000 BRT heraus. Damit ist mehr als die Hälfte dieses nach England bestimmten Geleitzuges, nämlich 8 Schiffe, mit zusammen 37.000 BRT vernichtet worden.

Ein Unterseeboot versenkte außerdem zwei Zerstörer mit zusammen 18.000 BRT. Die Versenkung von drei weiteren Schiffen ist wahrscheinlich.

Kampfflugzeuge unter Führung des Majors Krüger griffen in den Nachmittagsstunden des 29. März im Bereich westlich Kreta einen starken englischen Flottenverband erfolgreich an. Sie erzielten trotz heftiger Abwehr und Jagdabwehr auf einem Flugzeugträger drei Bombentreffer. Bei den Luftkämpfen während des Angriffes schossen Kampfflugzeuge ein britisches Jagdflugzeug vom Typ Hurricane ab. Alle eigenen Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Vor der englischen Süd- und Südostküste

warf die Luftwaffe gestern einen Tanker und ein größeres Handelsschiff in Brand und beschädigte zwei weitere Schiffe schwer. Im St. Georgs-Kanal sank ein Schiff nach Bombenwurf. Flugzeuge der bewaffneten Luftfliegerkommandos bombardierten Hafenanlagen und Verladungsanlagen an der englischen Südküste.

Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht abermals kriegswichtige Ziele im Stadt- und Hafengebiet von Bristol mit guter Wirkung an. Es entstanden größere Brände.

Kampfabendungen des Feindes fanden aber dem Reichsgebiet nicht statt.

Der italienische Wehrmachtbericht

Sieben Feindflugzeuge vernichtet

Rom, 30. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front keine erwähnenswerten Ereignisse an den Landabschnitten.

Unsere Flugzeuge haben feindliche Truppen an der Front der 11. Armee mit Splitterbomben belegt.

In der Nacht zum 29. haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps den Flugplatz von Galtar auf Malta bombardiert.

In Nordafrika unternahm der Feind in der Nacht zum 29. Einsätze gegen Tripolis.

Im östlichen Mittelmeer wurde ein starker feindlicher Flottenverband wiederholt angegriffen. Trotz der heftigen Gegenwirkung durch Flak und Jäger hat eines unserer Torpedoflugzeuge einen leichten Kreuzer getroffen.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben mit drei schweren Bomben einen Flugzeugträger getroffen und ein feindliches Jagdflugzeug abgeschossen.

In Ostafrika dauert an der Nordfront der Trud des Feindes östlich von Keren an, den unsere Truppen durch heftige Gegenangriffe aufhalten.

Im Gebiet von Harrar gehen nach Räumung von Diredawa unsere Truppen in voller Ordnung auf neue Stellung gegen Westen zurück.

Einer unserer Jägerverbände hat einen Einsatz auf den feindlichen Flugzeugstützpunkt von Gaggala unternommen, wobei vier Flugzeuge zerstört wurden. In Luftkämpfen mit feindlichen Jägern wurden zwei Hurricane-Flugzeuge abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge kehrten zu ihrem Stützpunkt nicht zurück.

Auf dem Wege nach Rom

Fortsetzung von Seite 1

Seide, Auzi, Keri und Obesora. Am frühen Nachmittag begab sich Matsuo wieder zurück nach dem Schloß Bellevue in Berlin.

Wie die Ankunft, so war auch die Abfahrt des japanischen Außenministers Gegenstand von außerordentlich begeisterten Kundgebungen. Bereits seit den Mittagsstunden hatten sich die sonntäglichen Spaziergänger Berlins auf den Straßen, die vom Schloß Bellevue nach dem Reichsbahnhof führen, in großen Mengen angeammelt. Formationen der Wehrmacht und der Gliederungen der Partei bildeten ein Spalier längs dieser Straße. Zwei Musikkapellen spielten ununterbrochen Marschlieder. Das Gedränge war am dichtesten in der Wilhelmstraße und in der Nähe des Reichsbahnhofes. Als vor dem Bahnhof der ersten Wagen mit den zum Abschied erscheinenden Ministern und Offizieren eintrafen, brach der Beifallssturm los. Er erreichte seinen Höhepunkt, als Josule Matsuo und Joachim v. Ribbentrop zusammen im Wagen vor dem Bahnhofplatz erschienen. Gemeinsam mit dem Reichsaußenminister und Generalfeldmarschall Keitel schritt Matsuo die Ehrenkompanie der Wehrmacht unter den Klängen des Präzidentenmarsches ab. Auf dem reich mit Blumen geschmückten Bahnsteig hatte eine Gruppe der Hitlerjugend mit Fanfaren und Trommeln Aufstellung genommen, die den japanischen Außenminister mit einem klingenden Marsch begrüßten. Matsuo, der sichtlich durch die begeisterte Begrüßung erheitert war, schritt lächelnd durch das Spalier der Hitlerjugend. Einmal blieb er stehen, um sich die frischen, begeisterten Jungen näher anzusehen.

In der Abschiedszeremonie hatten sich eine große Zahl höchster deutscher und ausländischer Persönlichkeiten eingefunden. Neben den Reichsministern und Staatssekretären der Reichsregierung waren auch Generalfeldmarschall Keitel, die Reichsminister

Dr. Goebbels, Dr. Frick und von Schwerin-Krosigk und zahlreiche andere führende Männer von Staat, Wehrmacht und Partei. Unter dröhnenden Hoch- und Banzi-Rufen betrat Matsuo den Sonderzug, nach dem er sich vom Reichsaußenminister verabschiedet hatte. Er er schien aber gleich wieder an einem geöffneten Fenster seines Salonwagens, um sich noch einmal mit entzücktem Haupt von den Wägen auf dem Bahnsteig zu verabschieden. Dann folgte ein langer Handdruck mit dem Reichsaußenminister und unter einem Orkan von Beifallsrufen und den Klängen der Musikkapelle auf dem Bahnsteig verließ der Zug langsam die Halle.

Italienische Begrüßung

Der Sinn des Dreimächtepakt

n. n. Rom, 30. März. (Eig. Dienst)

Die italienische Sonntagspresse veröffentlichte die ersten Begrüßungsartikel für Matsuo. Ansaldo schreibt: Die Bedeutung des japanischen Staatsbesuches in Deutschland und Italien erregt sich aus dem Augenblick, in dem er erfolge. Heute sei die Welt im Aufruhr gegen die englisch-amerikanische Vorherrschaft. Wörtlich führt der Direktor des „Telegrafo“ aus: „Der Dreimächtepakt ist das Ergebnis eines langen geistigen und geschichtlichen Vorganges. Drei Großmächte vereinen feierlich und formell die englisch-amerikanische Weltordnung und erklären, eine neue Welt aufbauen zu wollen, die ihre eigenen Interessen und den Bedürfnissen aller Völker entspricht, die mit ihnen an dieser Erneuerung arbeiten wollen. In diesem Geist hat der Dreimächtepakt seit dem vergangenen September große Erfolge erzielt: die englisch-amerikanischen Intrigen in einer Balkanhauptstadt werden an der fortschreitenden Umwandlung der Welt nichts ändern.“

Madame Lupescu Vermögen beschlagnahmt

Gerechte Zurücknahme öffentlicher Gelder

Bukarest, 30. März. (SB-Funk)

Das gesamte noch in Rumänien befindliche Vermögen der Madame Lupescu, der Geliebten des Königs Carol, wird durch ein Dekret des Staatsführers mit sofortiger Wirkung enteignet. Es handelt sich vor allem um Grundstücke und Gebäude im Werte von zusammen 33,7 Millionen Lei. Ebenfalls entschädigungslos enteignet werden alle beweglichen Vermögenswerte, Rechte und Forderungen jeglicher Art, die der Lupescu gehören. Jeder, der ein Vermögensrecht der Lupescu im Besitz hat oder kauft, ist verpflichtet, das innerhalb von 15 Tagen dem zuständigen Gerichtshof mitzuteilen; Unterlassungen werden mit fünf Jahren Zwangsarbeit bestraft. Mit der gleichen Strafe wird jeder bestraft, der in den letzten zehn Jahren Geld, Wertgegenstände usw. von der Lupescu erhalten hat und dies nicht anmeldet.

An der Begründung des Dekrets werden die Demütigungen, die die Königin-Mutter erdulden mußte, die mutterlose Jugend des jetzigen Königs und das ganze korrupte und unmoralische System der früheren Staatsführung auf das Konto der Lupescu geschrieben und die entschädigungslose Beschlagnahme ihres noch in Rumänien befindlichen Vermögens nur als gerechte Zurücknahme öffentlicher Gelder bezeichnet. Es wird hervorgehoben, daß dies das erste Dekret des Staatsführers sei, das ohne Entschädigung Eigentum enteignet.

Aus Anlaß der Veröffentlichung dieses Gesetzes gab der Staatsführer eine Erklärung ab, in der es heißt: „Diesen Akt der Wiedergutmachung der Ehre der Dynastie und des Landes weiche ich als Treuebühmung den Leiden unserer Königs- und seiner geprüften und edlen Mutter, damit die Zukunft in unserer Handlung einen Beweis des rumänischen Stolzes und der Kampfes findet, die wir geführt haben, um den Thron und der Nation die Achtung zu sichern, die ihnen gebührt.“

Neuer Angriff auf Dakar?

(Eigene Drahtmeldung des „H B“)

Lissabon, 30. März.

Die in französischen Kreisen herrschende Befürchtung vor einem neuerlichen englischen Überfall auf Dakar erhielt neue Nahrung durch Nachrichten aus dem englischen Hafen Freetown an der afrikanischen Westküste, die durch die Passagiere des in Lissabon eingetroffenen Dampfers „Alissa“ bekannt wurden. Danach sollen auf der Heede von Freetown ungefähr 20 englische Kriegsschiffe vor Anker liegen, während in der Stadt selbst starke englische Truppenverbände stationiert sind. Freetown bietet nach Aussagen der „Alissa“-Passagiere ein äußerst feierliches Bild. Aus Gibraltar waren vor einigen Tagen Meldungen eingetroffen vom Auslaufen eines stärkeren britischen Flottenverbandes, der sich in Richtung Dakar bewegen soll. Diese Nachricht traf zusammen mit der Meldung, wonach sich der französische Emiratengeneral de Gaulle zur Zeit in der von ihm kontrollierten französischen Kolonie Äquatorial-Afrika befindet.

Italienische Journalisten zurückgekehrt

(Eigene Drahtmeldung des „H B“)

Rom, 30. März

Sämtliche in Belgrad tätigen italienischen Journalisten haben Samstagmorgen Belgrad verlassen. Sie reisten um 23.40 Uhr mit der Eisenbahn über Kragan nach Italien zurück.

Der Führer der Wehrmacht schloß abers von Brauch Streuz an tallensführer

Als Kollat sich Hgang überpanie besefinlich seitler außer Ggeschichten Gruppe der Durchbruch zu verbanleit Hauptin besonders bfort. Bei wuang er n jösishe Anfr realiment zu auslegung wo er noch die Festung auf die Fort derken Linie La Mette e in den Rog dung mit d fanterie-Div hat sich wä rüchlichlos Soldaten e gender Tap

Hauptman 17. 12. 1904. Bestamtur Abolwierung suchte er di scher Werde das oberste 13. 8. 29 wum Oberl hauptmann

Der Führer Wehrmacht Oberbefehlsmarschall v. Eisenstein bauer, Regiment, in Führer in Am 13. 1904. Han a u m mit fünf Feuer die dem die panie des Hülles zerl ten feindlich Bunter, err odne Verlu Oberstentant mehrere der Handgrunde sen wurden fortgeschritten NS-Keller langenzunabm er d ziel seines liche NS-K 200 Mann leutnant H wundert, die herangefüh jönlischen Y Oberleutna

Der Führer Wehrmacht Oberbefehlsmarschall v. Eisenstein bauer, Regiment, in Führer in Am 13. 1904. Han a u m mit fünf Feuer die dem die panie des Hülles zerl ten feindlich Bunter, err odne Verlu Oberstentant mehrere der Handgrunde sen wurden fortgeschritten NS-Keller langenzunabm er d ziel seines liche NS-K 200 Mann leutnant H wundert, die herangefüh jönlischen Y Oberleutna

Der Führer Wehrmacht Oberbefehlsmarschall v. Eisenstein bauer, Regiment, in Führer in Am 13. 1904. Han a u m mit fünf Feuer die dem die panie des Hülles zerl ten feindlich Bunter, err odne Verlu Oberstentant mehrere der Handgrunde sen wurden fortgeschritten NS-Keller langenzunabm er d ziel seines liche NS-K 200 Mann leutnant H wundert, die herangefüh jönlischen Y Oberleutna

Der Führer Wehrmacht Oberbefehlsmarschall v. Eisenstein bauer, Regiment, in Führer in Am 13. 1904. Han a u m mit fünf Feuer die dem die panie des Hülles zerl ten feindlich Bunter, err odne Verlu Oberstentant mehrere der Handgrunde sen wurden fortgeschritten NS-Keller langenzunabm er d ziel seines liche NS-K 200 Mann leutnant H wundert, die herangefüh jönlischen Y Oberleutna

Wi C

In der I mantill zeid an Gezeu und der b haiter Trie Topf“. D das Heilig der hehren becht. Ju didat Anfr hrebt, aber untere Wei Trechbster selbst untr vom Geithe bei des I seinen Fre findet er z Geistes zur der in den retien.

Die biza nene Nobel lebendige ieres brau Fert feiner schrieben L handlung stalten schä auch den G die im Kre ter Serpen tes, vertre licher Enae Tochter zum montischen wird.

So entli chenshaftem derer, ver

Das Ritterkreuz für drei tapfere Infanterie-Offiziere

Für festen rücksichtslosen Einsatz in vorderster Kampflinie

Berlin, 30. März (SB-Funk)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Dr. Edinger, Bataillonsführer in einem Schützenregiment.

Als Kompaniechef eines Schützenregiments tat sich Hauptmann Dr. Edinger beim Uebergang über die Maas bei Sedan mit seiner Kompanie besonders hervor. Es gelang ihm, durch Einsatz seiner schweren Waffen mehrere Duster außer Gefecht zu setzen. Seiner Energie und geschickten Führung im Verband der Stoßgruppe der Division war zum großen Teil der Durchbruch durch die Maginotlinie bei Sedan zu verdanken. Auch bei den weiteren Kämpfen trat Hauptmann Dr. Edinger immer hervor, so besonders beim Vorstoß von Bezancon auf Velfort. Bei der Säuberung von Montbellard zwang er nach jähem Häuserkampf zwei französische Infanterieregimenter und ein Artillerieregiment zur Uebergabe. Er schuf so die Voraussetzung zur Einnahme der Festung Velfort, wo er noch entscheidend in den Hauptkampf um die Festung eingreifen konnte. Beim Sturm auf die Forts beteiligte er sich selbst in der vordersten Linie und drang als erster in das Fort La Meuse ein. Bei den abschließenden Kämpfen in den Bogenen stellte er als erster die Verbindung mit dem Elsaß heranziehenden Infanterie-Division her. Hauptmann Dr. Edinger hat sich während des ganzen Feldzuges stets rücksichtslos persönlich eingesetzt und war seinen Soldaten ein auferweckendes Beispiel hervorragender Tapferkeit.

Hauptmann Dr. Josef Edinger wurde am 17. 12. 1904 zu Sier, Oberdonau, als Sohn des Postamtsdirektors Franz Edinger geboren. Nach Abschluß des Realgymnasiums in Linz besuchte er die Universität Graz. Sein militärischer Werdegang begann mit seinem Eintritt in das oberösterreichische Dragoner-Regiment. Am 13. 8. 29 wurde er zum Leutnant, am 1. 1. 1933 zum Oberleutnant und am 1. 6. 1938 zum Hauptmann befördert.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Handbauer, Kompaniechef in einem Schützenregiment, Oberleutnant Göbel, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

Am 13. Mai 1940 hat der damalige Leutnant Handbauer als erster mit seiner Kompanie mit fünf Schlauchbooten im stärksten feindlichen Feuer die Maas bei Sedan überschritten, nachdem die Schlauchboote einer anderen Kompanie des Regiments sämtlich vor Erreichen des Flusses zertrümmert worden waren. Trotz härtesten feindlichen Feuers, besonders aus einem Duster, erreichten die ersten drei Schlauchboote ohne Verluste das feindliche Ufer. Es gelang Oberleutnant Handbauer mit seinen Leuten, mehrere der feuernden feindlichen Duster durch Handgranaten, die in die Schießscharten geworfen wurden, zum Schweigen zu bringen. In fortwährendem Angriff gelang es, mehrere MG-Nester auszuhobeln und die Besatzung gefangenzunehmen. Mit dem Rest seines Zuges nahm er darauf die Höhe 246, das Angriffsziel seines Bataillons, auf der mehrere feindliche MG-Nester eingebaut waren, wobei gegen 200 Mann Gefangene gemacht wurden. Oberleutnant Handbauer wurde am Kopf leicht verwundet, hielt jedoch die Höhe, bis Verstärkung herangeführt werden konnte. Durch den persönlichen Mut und die umsichtige Führung des Oberleutnants Handbauer wurde die Voraus-

setzung für das Gelingen des Maasüberganges im Abschnitt des Regiments gesichert.

Oberleutnant Göbel hat sich bereits im Feldzug gegen Polen das EK II erworben, an dem er als Hauptfeldwebel eines Infanterieregiments teilnahm. Schon als Führer des Regimentsstößtrupps am Westwall zeichnete er sich im Winter 1939 aus und wurde zum Leutnant befördert. Beim Durchbruch seines Regiments durch die Maginotlinie zeichnete sich Oberleutnant Göbel durch seinen fähigen, rücksichtslosen Angriffswillen und seine vorzügliche Geländekenntnis besonders aus. Er führte den vordersten Stoßtrupp des Bataillons und bewies dabei überragenden Mut und höchste Tapferkeit beim Uebergang über den Roderbach. Nachdem zehn Leute seines Stoßtrupps gefallen waren, stürmte er mit den überlebenden vier Mann sechs feindliche selbstmännige Unterstände, wie einen starken feindlichen Gegenstoß ab, bildete einen Brückenkopf und hielt trotz seiner Verwundung durch drei Schußlöcher bis zum Einbruch der Dunkelheit. Das helden-

hafte Aushalten des verwundeten Leutnants Göbel bildete die Grundlage für den nächsten Angriff des Bataillons, das den Durchbruch in der folgenden Nacht vollendete.

Oberleutnant Heinrich Handbauer wurde am 14. 1. 1917 zu Wiener-Neustadt als Sohn des Beamten Heinrich Handbauer geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung trat er beim Infanterieregiment in Wiener-Neustadt als Einjährig-Freiwilliger ein und wurde nach Bereidigung auf den Führer am 1. 4. 38 zum Fähnrich befördert. Am 1. 9. 38 wurde er zum Leutnant und am 19. 7. 40 zum Oberleutnant in einem Infanterieregiment befördert.

Oberleutnant Herbert Göbel wurde am 23. 9. 1913 zu Kombrunn, Kreis Tormund, als Sohn des Oberleiters Heinrich Göbel geboren. Nach dem Besuch der Volksschule, der Realschule und Ablegung der Reifeprüfung trat er am 1. 11. 30 als Schütze in ein Infanterie-Regiment ein, wurde am 1. 1. 37 Feldwebel und am 1. 10. 38 Hauptfeldwebel. Am 16. 3. 40 wurde er zum Leutnant und am 14. 9. 40 zum Oberleutnant befördert. Am 21. 7. erhielt Oberleutnant Göbel das Infanterie-Sturmabzeichen sowie nach seinen Verwundungen das Verwundetenabzeichen in Silber.

Eine große Schau deutscher Leistungskraft

Eröffnung der Kölner Frühjahrsmesse / Gewaltige Besucherzahl

Köln, 30. März. (Eig. Dienst)

Die diesjährige Kölner Frühjahrs-messe hatte zum Eröffnungstage eine gewaltige Besucherzahl zu verzeichnen. Auch aus den westeuropäischen Ländern waren zahlreiche Besucher erschienen. Am Vormittag des Messetags fand im Kölner Rathaus ein Festakt statt, zu dem sich zahlreiche führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Vertreter der an der Messe beteiligten ausstellenden Staaten eingefunden hatten. Oberbürgermeister Dr. Peter Winkler empfing die Gäste und gab dem Präsidenten des Beraterates der deutschen Wirtschaft, Professor Dr. Hunkle, das Wort zu einem Vortrag unter dem Motto „Europäische Selbstbehauptung als Grundlage der staatlichen Wirtschaftsbeziehungen“.

Prof. Hunkle führte aus, daß die deutschen Messen keine bloßen Märkten seien, sondern eine wirtschaftlich vorhandene Leistungskraft. „In dieser historischen Stunde“, so führte der Redner weiter aus, „fühlen wir uns eng verbunden mit dem Geist der deutschen Hanse, deren Wirtschaftsleben in der Ausübung einer Funktion im Auftrag einer Gemeinschaft bestand. Es muß uns heute wieder gelingen, den Kontakt zu finden zwischen der Initiative der Persönlichkeit und dem Lebensgeist der Gemeinschaft. Die deutsche Wirtschaft habe einen großen Teil dieser Forderung bereits heute durchgeführt. Mit der Wehrmachtsaufgabe seien gewaltige Aufgaben an die deutsche Wirtschaft

herangetreten. Nun sei die Reihenfolge wie folgt: Rüstung, Export und Verbrauch, denn erfahrungsgemäß müsse jede Rentabilität die Sicherheit des Landes voraussetzen. Die britische Blockade während des Weltkrieges und der Nachkriegszeit habe Deutschland zu einer Umstellung gezwungen. Aus dieser Tatsache seien nun die notwendigen Konsequenzen gezogen worden. Die landwirtschaftliche Erzeugnisse-schlacht und die Verbreitung unserer Rohstoff-basis seien auf eigene Kräfte gestellt worden.

Zum Schluß sagte Professor Hunkle, daß alle Wirtschaft zugleich gebe und nehme. Die kommende europäische Wirtschaftsgemeinschaft werde diese Aufgabe nie aus den Augen verlieren. Die Macht des Raumes werde jede raumfremden Einflüssen liquidieren und damit die nachbarliche Haltung und Seinnung für die Grundlage aller Zusammenarbeit darstellen, schützen und garantieren. In diesem Rahmen sei die Kölner Messe von höchster Wichtigkeit.

Die Kölner Frühjahrsmesse alterte sich auch diesmal traditionell in eine Abteilung für Haus-, Räder- und Wohnbedarf, die in dem Obergeschoß der Messehalle untergebracht ist, während die Haupthalle selbst die Textilmesse und die ausländischen Sondergruppen umschließt. So trat neben der starken Verkaufsstärke die Repräsentationsnote der Messe stark in den Vordergrund. Besonderes Interesse erweckten die Auslandsgruppen, u. a. die Niederlande und Belgien, die die Erzeugnisse ihrer Länder zur Schau stellten und anboten.

Abschied von Professor Waldmann

Erhebender Staatsakt / Der letzte Gruß des Führers

München, 30. März.

In einem eindrucksvollen Staatsakt nahm in Anwesenheit des Beauftragten des Führers der Chef des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, die deutsche Wehrmacht und mit ihr die deutsche ärztliche Wissenschaft und das deutsche Volk Abschied von dem ersten Heeres-sanitätsinspektor des Großdeutschen Reiches, Generaloberstabsarzt Professor Dr. Waldmann. Der Sarg war bereits am Vortage unter militärischem Ehrgeleit dem Nymphenburger Kranienhaus zum Fahnenjaal des Generalkommandos übergeführt worden, wo er inmitten der

Feldzeichen des alten Heeres und der jungen großdeutschen Wehrmacht feierlich aufgebahrt wurde. Am Sonntagvormittag geleitete eine Trauerparade unter Führung von Generalleutnant von Winkel den auf einer Lafette aufgebahrten Sarg zur Stätte des Staatsaktes, dem Forum der Universität. Nach dem Eintreffen der Trauerparade nahmen die alten und die neuen Fahnen der deutschen Wehrmacht hinter dem Sarg Aufstellung, während zu Seiten des mit der Reichskriegsflagge, dem Stahlhelm und dem Tegen des Verstorbenen bedeckten Sarg Generalarzt und Sanitäts-offiziere mit angelegtem Tegen die Ehrenwache

Wilhelm Petersen: „Der goldene Topf“

Opernuraufführung im Hessischen Landestheater in Darmstadt

In der bizarren Phantastik der späten Romantik zeichnete E. T. A. Hoffmann den ewigen Gegenjag des Lichtes Reiches des Geistes und der dunklen Dämonenwelt dümpfer, erdhafter Triebe in seiner Novelle „Der goldene Topf“. Der goldene Topf ist das Sinnbild, das Heiligum des Lichtreiches, „Wahrheit der hehren Sonnenkraft“, wie es bei Petersen heißt. Zwischen die beiden Reiche ist der Kandidat Anselmus gestellt, der dem Lichte zustrebt, aber in den Hangdrücken, die ihm die irdische Welt legt, strauchelt, dem Irdischen, Treibhasten verhaftet bleibt. Er wird sich selbst untreu, er verläßt den Geist und wird vom Geiste verlassen. Ins Krisisfall, das Symbol des Totenreiches, eine „Wesens“, blickt er seinen Frevel. Aber in höchster Todesnot findet er zum neuen Bewußtsein des ewigen Geistes zurück. Damit kann die Lichtwelt wieder in den Kampf eingreifen und ihn für sich retten.

Die bizarre und gedanklich weit ausgepönte Novelle war als Operntext, also für das lebendige Theater, natürlich nicht ohne weiteres brauchbar. Wilhelm Petersen, der den Text seiner neuen und ersten Oper selbst geschrieben hat, konzentrierte und straffte die Handlung wesentlich, er arbeitete einzelne Gestalten schärfer hervor und verstärkte vor allem auch den Gegenjag der Welt der Lichtgeister, die im Archivarius Linddors und seiner Tochter Serpentina, den Hütern des goldenen Topfes, vertreten ist, und der Welt Irdischer, der Welt der Schatten, die im Kontektor Paulmann, seiner Tochter Veronika und dem Registrar Heerbrand zum Werkzeuge der Vertreterin der dämonischen Unterwelt, der Hère, der Kauerin, wird.

So entstand ein scharfer Wechsel von märchenhaftem Lichtreich und biedermeierlich biederer, vernunftvoller, aber auch in engen

Alltagsfragen besangener Realität. Daß aber die Vertreter dieser irdischen Enge doch nur unbewußte Werkzeuge der dämonischen Gewalt der Kauerin sind, läßt ihnen weitgehend die Sympathie des Zuschauers. Er fühlt mit dieser Hère keinen Veronika, die gar zu gern Frau Hofrat werden möchte und den in ihren Augen so unvernünftigen Anselmus auf ihre Art herzlich lieb hat.

So entstand ein Buch, das seinem Stoff nach wesentlich von allem, was wir aus dem Operntheater gewöhnt sind, verschieden ist, das aber viel und Mannigfaltiges zu schauen gibt. Gewiß wäre es ohne die Musik nicht bühnenwirksam, aber die Oper ist Einheit von Wort und Musik. Das Wort und Bild nicht mehr auszudrücken vermögen, das laßt die Musik, die auch den tiefsten Gedanken und Empfindungen der Seele ihre Sprache leiht. So wird Petersens Oper zum dramatischen Werk aus der Musik, ohne daß darüber die Einheit des Theaters verloren ginge. Gerade das Mittel des schwarzen Kontrastes trägt immer ein neues Element der Spannung in das Geschehen. Aus dem nihilischen Licht der Geisterwelt wird das Spiel unmittelbar in das grelle Licht biedermeierlicher Selbstgerechtigkeit gerückt, um von hier aus organisch wieder in Entscheidungen im Geistesreich zu münden. Darin aber liegt die Theaterwirksamkeit des Werkes.

Musikalisch hat Petersen weder den Reiz der Leitmotivik noch den der reinen musikalischen Illustration gewährt. Die Symbolik des Stoffes verlangte nach einer rein musikalischen Grundlage der Gestaltung, und diese fand Petersen in der Entwicklung des melodischen Elementes und in der Wiederherstellung des unfernen Operntheater weiblich verlorengegangenen Gesangslichen. Die Melodie aber führt nicht zur Sinfonie, sondern zur tieferen Ausdeutung der Symbolik in enger Anlehnung an die

bielten. Auf zwei von Sanitäts-offizieren getragenen Rissen ruhten die hohen Orden des Verstorbenen. Die Münchener Bevölkerung säumte in dichten Scharen den Weg der Trauerparade. Vor der Universität hatten sich die Generalität, die Generalärzte, das konsularische Korps und namhafte Vertreter von Staat, Partei, Stadt und Wissenschaft eingefunden.

Der Beauftragte des Führers wurde im Vorhof der Universität von zahlreichen hohen Persönlichkeiten empfangen. In soldatisch knapper Ansprache zeichnete der Beauftragte des Führers das Leben des Verstorbenen, das voll von Arbeit, aber auch voll von Erfolg gewesen sei. In unerfüllter Taikraft habe Generaloberstabsarzt Prof. Dr. Waldmann trotz seines in den letzten Jahren von schwerer Krankheit umschatteten Lebens Unvergänglich für die deutsche Wehrmacht und die deutsche Wissenschaft geschaffen. Anschließend legte Generaloberst Fromm, während präsentierter wurde und sich die Fahnen senkten, die Weise vom guten Kameraden und Salutschiffe auf dem Platz ertönten, den Kranz des Führers und obersten Befehlshabers nieder.

Roosevelt sieht gegen Schatten

(Eigene Drahtmeldung des „HB“)

Washington, 30. März.

Nachdem Roosevelt sich eine Woche dem Angelpport auf den Bahama-Inseln gewidmet hatte, hielt er von Bord seiner Yacht „Potomac“ eine Radioansprache. Sie ist ein Zeichen dafür, daß die immer noch in den USA vorhandene Opposition gegen die kriegsbefördernde Politik dem amerikanischen Präsidenten unbekannt ist und ihn vielleicht sogar nervös gemacht hat. Diese Rede war dazu bestimmt, alle diejenigen Nordamerikaner, die gegen die Kriegspolitik des Präsidenten sind, als Angehörige der 5. Kolonne zu denunzieren. Er behauptete, die Feinde der Demokratie versuchten sehr mit allen Mitteln, die amerikanische Einheit zu zerstören und zwar vor allem durch die Propaganda, die angeblich in einer immer größerer und bestiger werdenden Flut von der anderen Seite des Ozeans hereinflomme. Propagandisten, Defätisten, ausländische Agenten, solche Worte kamen häufig in dieser kurzen Rundfunkansprache vor. Angeblich versuchten diese Elemente das Vertrauen der Amerikaner und ihrer Regierung und das gegenseitige Vertrauen dieser beiden zu brechen. Diese Agenten stellten sich als Pazifisten vor, während sie in Wirklichkeit den brutalsten Kriegstreibern dienten.

Eine Bemerkenswerte Erläuterung finden diese Worte des amerikanischen Präsidenten über Propaganda durch eine Erklärung, die man am Sonntag in der „Herald Tribune“ findet. Dieses große nordamerikanische Blatt erklärt, die nordamerikanische Rundfunkpropaganda habe wesentlich zur Umwälzung in Rußland beigetragen. Das Broadcasting-New-York-System und die Kurzwellenorganisation in Washington, die mit dem amerikanischen Außenministerium eng zusammenarbeiten und ihre antideutsche Propaganda jetzt in 14 Sprachen ausstrahlen, hatten durch ihren serbischen Sprecher Dr. Petrowitsch täglich zum Widerstand gegen Deutschland aufgefordert. „Jeder hört dem Programm zu, das den Völkern gegen Deutschland aufspielt“, so hat nach der Erklärung diese amerikanische Zeitung am Samstag die nordamerikanische Gesellschaft in Belgrad an das Außenministerium in Washington telegraphiert. Hier hat man einen neuen Beweis dafür, wie Amerika mit Unterstützung seiner Regierung bewußt antideutsche Propaganda in Europa treibt.

Dr. Goebbels begrüßte Prof. Philipp, Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Maler Prof. Peter Philipp, in Rothenburg ob der Tauber, zur Vollendung seines 75. Lebensjahres seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Der Jubilar wurde durch Verleihung der Goetheplakette geehrt.

Er und nur sinnvoll durch das Orchester ergänzt wird, jemals zurückdrängen. Er hatte wesentlichen Anteil am Erfolg der Uraufführung. Hervorhebung verdienen auch die von Siegfried Wick einstudierten, oft sehr schwierigen Chöre.

Obne dem Techniker in viel zuzumuten, stellt ihm „Der goldene Topf“ doch eine ganze Reihe von schwierigen Problemen, um die sich Cili Küttner ehrlich bemüht hatte. Sie gab dem Bühnenbild jene Mischung von märchenhafter Unwirklichkeit und biedermeierlicher Realist, die für die Wirkung entscheidend ist. Ebenso geklärte Mar Haas in seiner Regie die Gesanglichkeit des Werkes. Er gab den Szenen im Geistesreich großes und lineares Pathos, loderte dagegen die Volksjungen und die Szene im Hause Paulmanns wirkungsvoll auf. Unter den Darstellern ragte Heinrich Blase als Linddors gefanlich und darstellerisch hervor. Hildegard Leiber gab mit schöner Stimme und Gesangskultur die Serpentina wieder. Heinz Janssen setzte sich mit freudiger Begierung für die Rolle des Anselmus ein. Sehr fein charakterisierte Anton Miska die Gestalt des biedereren Kontektor Paulmann und Heinrich Ruhn den mahnigsten, ehrgeizigen Registrar Heerbrand. Emmy Küst war eine reizende Veronika. Harriet Sellin gab der gefanlich ausgezeichnet ausgeführten Rolle der Kauerin überzeugende dämonische Größe.

Die Uraufführung wurde ein durchschlagender Erfolg. Schon nach dem ersten Akt brach spontaner Beifall los. Am Ende riefen die Zuschauer, die trotz aller Neuheit des Werkes bereitwillig folgten, den Komponisten mit den Darstellern wiederholt hervor. Nach der erfolgreichen Uraufführung seines großen Variationenwerkes in Saarbrücken kann unser heimischer Komponist so in kurzer Zeit mit seinem ersten Schritt auf das Theater einen weiteren entscheidenden Erfolg verzeichnen. Mit besonderer Spannung wird man jetzt der Uraufführung seiner vierten Sinfonie, die Mitte April in Ludwigshafen stattfinden, entgegensehen.

Dr. Carl J. Brinkmann

Charakter?

des „HB“

30. März.

verschiedene Personen ernannten neue Nachränge. Die Nachrichten trafen sich der de Gaulle zur in französischen bet.

rückgekehrt

des „HB“

30. März

italienischen Verstand dem mit der Eisen-

Das Mahnmal im Netzethal

Erzählung von Günther Kaßner

Ich war es eigentlich zufrieden, daß sich mit ein Einheimischer zugefellt, denn es geht mir so, daß ich eine Landschaft ganz anders sehe, wenn sie mir von ihren Menschen gezeigt wird.

Auf meinen suchenden Blick nach dem Verlassen des Bahnhofs gefellte sich jener Mann zu mir, der sich mir vorstellte, und aus dessen Kleidung und ersten Worten ich entnehmen konnte, daß er Bauer, zumindest aber mit dem fargen Boden hier eng verwurzelt sein mußte.

Nach dem ersten Wortwechsel schritten wir beide schweigend nebeneinander her und standen bald vor jenem breiten, liebesgärtnerischen Tal der Nege, das mit seinem ersten Grün der Wiesen, die in der hellen Vormittagssonne prahlten, unfernen Blick auf sich zog.

„Es ist doch einartig“, unterbrach ich die Stille, „daß der Rebel, der nirgends mehr im Tal liegt, von der vor uns liegenden Stadt nicht weichen will.“

„Ja, so liegen die Rebel oft. Es ist, als sollten sie unbekanntem Besuche und mühen werden, was Fremden herbeizogen bilden soll, mühen verhöhlen, was Menschen hier an Not gestirnt und Kampf gekämpft.“

„Und die Opfer schwer gewesen, die das deutsche Volkstum hier bringen mußte?“

„Schwer oder nicht schwer — wie will man das mägen? Es sind Opfer da, und es ist gut so, daß sie da sind.“

Er schweig und überließ es mir, damit fertig zu werden. Wir gingen weiter und gingen unseren Gedanken nach.

Ganz unvermittelt griff er dann nach meinem Arm, überschritt mit mir die Straße, öffnete eine schwere eiserne Pforte und deutete auf etwa zwanzig Hügel und Kreuze.

„Mahnmale“, sagte er kurz und hart.

Wir schritten auf sie zu und blieben vor jedem einzelnen geraume Zeit stehen, und es war mir, als hätte mein Belebter mit allen, die hier ruhten, Zwiegespräche. Er konnte sie wohl alle, den Professorensohn, den Kaufmann, den Handwerker, die Beamten und Angehörigen und die Bauern und ihre Töchter. Am lächelnd verweilten wir am letzten Grab, in dem ein wohlhabendes Mädchen ausruhte von dem Kampf, dem ihm das Schicksal für sein Elternhaus zu kämpfen abgeben hatte.

„Der seine Seele offenbar für ein Begehren können des großen Vermächtnisses, das uns aus dem Selbstmord deutscher Taten übernommen ist, der wird von einem inneren Streben erfüllt, das nach Erfüllung, nach Rosenkranz sucht. Dieser Ausdruck der Seele tritt sichtbar, stärker in das Bewußtsein, wenn wir vor Hügel stehen, unter denen der Körper jener heiligh ruhen, die mit an diesem großen Vermächtnis schrieben. Sehnsucht sind es, die hier liegen und Ränder sind von der Pflanzterfüllung zu Volk und Heimat.“

Drei daran standen mit mir im großen Höferringen in Aukland und vor Verdun, am Kessel und am Toten Mann und wurden todwund oder leblos heimgebracht. Mit eisler lag ich hier in schnell auszubehenden Löchern, als wir, kaum aus dem Kriege heimgekehrt, erneut zu den Waffen greifen mußten, weil der Völk gegen unsere eigenen Hölle anrannte und der Schwache Staat uns nicht tragen einmal schätzen konnte. Das Mädchen berieten wir zu ihnen. Sie hat uns in den kalten Märtzen von 1919 warmes Essen und Trinken und Munition in die vorderste Linie gebracht und ist beim Ueberbringen einer Wundma ins Nachbarort erschossen worden. Zwei andere stahlen wir den Polen als Leichen. Sie hatten den Ruf Adolf Hillers von jenseits der Grenze gehört und verbreiteten ihn und hielten ihn in

uns wach, bis ihnen die Polen im Sommer 1939 ihre Messer durch die Leiber jagten. Und der letzte, den wir hier eingegraben haben, war einer von denen, die uns als Kämpfer unseres Führers und seines großen Deutschland die Freiheit brachten.“

Der Bauer schwieg, denn eine Gruppe junger Mädchen in der Kleidung der Jugend des Führers betrat mit Tannengrün, Kränzen und Blumen den Friedhof.

„Das ist die Aufgabe unserer Jungmädels am Ort, um die sie gebeten haben, und die ihnen heilig ist. Seit über zwanzig Jahren ist kein dieser achtzehn Gräber auch nur einen Tag ungepflegt geblieben. Und harte polnische Unternehmungen, wie es wiederholt geschah, die Gräber verwüsten, so wurden sie von ihnen, allen möglichen Folgen zum Trotz, wieder hergestellt. Seit dem Jahre 1933 tritt an jedem Festabend ein die deutsche Jugend unserer Gegend vor diese Mahnmale und erneuert den Schwur, daß jeder von ihnen mit allem, was sein eigen ist und sei es das Leben, danach zu streben hat, daß Haus, Hof und Heimat deutsch bleibe, daß er zu kämpfen hat für Führer, Volk und das nationalsozialistische Großdeutsche Reich. Es ist selbstverständlich, und das brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen, daß wir Alten mit dabei sind, und auch diesen Schwur wiederholen, der uns seit vielen Jahren bei im Herzen brennt und seit unserer Befreiung, als höchster Dank an den Befreier, heiligstes Gebot ist.“

Wir hatten schon lange den Friedhof ver-

Klimm und dreimal Klamm / Von Ernst Heyda

Sollten Sie gelegentlich einmal einem Manne namens Allan begegnen, so rate ich Ihnen, diesem aus dem Wege zu gehen oder wenigstens dafür zu sorgen, daß ich meine siebzig Mark wiedererhalte...

Er kam eines Abends zu mir, ich ließ ihn ein, denn ich kannte ihn flüchtig. Irigendwer hatte ihn mir einmal vorgestellt. Ich wußte, daß er Allan hieß. Er begrüßte mich fürmlich und hängte seinen Hut in den Flur, nahm mich am Arm und führte mich in mein Arbeitszimmer. Nehmen Sie Platz! sagte er und setzte sich.

„Sie sind Humorist, nicht wahr? Ich habe schon viel von Ihnen gelesen. Ausgezeichnete Sachen, lächelhaft. Diese Sache mit dem Motorrad und dem wahnwitzig gewordenen Handlager, nein, so was...“ Er krümmte sich vor Lachen. Ich wollte widersprechen und ihm sagen, daß diese Geschichte unmöglich von mir gewesen sein könne, aber er ließ mich gar nicht zu Worte kommen.

„Hören Sie zu!“ sagte er. „Sie sind der rechte Mann. Ein Mann mit Humor. Wir machen uns einen Spaß, daß sich die Vallen biegen. Ziehen Sie sich an wir gehen ins Löwendraun. Sie sind mein Gast.“

„Aber ich...“

„Neben Sie nicht!“ befahl er. „Kommen Sie mit, es wird ein unvergesslicher Abend werden. Haben Sie Geld in der Tasche?“

„Etwas über siebzig Mark“, gab ich zu.

Er rieb sich die Hände. „Wunderbar, das brauchen wir als Betriebskapital. Sie werden staunen.“ Unterwegs erwiderte er mir seinen Plan. Es sei das sein Stammspiel, das Löwendraun. Seit elf Jahren verkehre er jeden Abend dort. Und nun wolle man ihm das Lokal verleihe. Da seien drei Herren, die das Spiel spielen. Jeden Abend. Es sei wahnwitzig. Sie sähen immer an seinem Tisch und brachten ihn bald um. Er habe nun einen Plan ausgedacht, um die Männer zu vertreiben. Und ich solle dabei helfen. Er entwiderte mir also seinen Plan. Er habe ein neues Kartenspiel

erfunden und eben die Hauptstraße erreicht. Keiner hatte ein Wort von uns gesprochen. Mein Begleiter konnte es nicht, er war zu erregt. Ich sah, wie es in ihm arbeitete und wühlte und wühlte, daß solche Menschen allezeit sein mühten mit ihren Gedanken. Es kam mir daher nicht befreiend, als er nach einer Weile zu mir sagte: „Ich muß mich jetzt von Ihnen verabschieden. Gehen Sie durch diese Stadt und schauen Sie sich um. Wohl werden Ihre Schritte in einigen Straßen noch hohl von den Mauern widerhallen und der Schall wird in den leeren Häusern noch nachklingen, wie von Webeschreit und Hülserisen, das in den Ohren schmerzt. Wohl werden Sie noch die und da Scheiben der Fenster und Türen blind oder zertrümmert finden. Wie vor Menschenaugen hatten sie um Leere, weil kein Leben hinter ihnen ist. Niemand in den Mauern und wie nicht vernarbte Wunden, fehlende Dachziegel in Dächern wie taubstümmelte ahnende Mäuler, aus denen das Kechnen und Stöhnen der Vallen und Sparrn klinkt, wenn Wind heulend durch die Löcher jagt. Wohl werden Sie die anfallenden Reite der zerplatzten Knebelbrüche finden, wissen sollen Sie aber, daß bis zum Spätsommer 1939 deutsche Menschen an diesen Tisch, der hier zwanzig Jahre hindurch die Bistfirtgrenze bildete, walsfahrte, um ihm ihre Bitte von der Befreiung anvertrauen, daß diese Menschen ihm oftmals berichteten, wie sehr das Land hier blute, damit er diese Nachricht an andere Mler und weiter nach Westen traue, daß sie ihre Worte solange wiederholten, bis einer sie gehört hatte, der von der Befreiung erdrieschen war, ihnen die Freiheit wiederzugeben.“

Dann aber schauen Sie auch nach oben. Die Rebel, die über der Stadt lagern, sind gewichen!“

„Ach glück und nahm mir vor, meinen Mitmenschen von diesem Erlebnis zu erzählen.“

erfunden und es „Klimm und dreimal Klamm“ genannt. Diese Bezeichnung sei natürlich genau so unklar wie das ganze Spiel, aber er garantierte, daß die drei Statbrüder in die Luft gingen. Und die Sache sei einfach, nämlich so: ich solle eine Karte anspielen, nachdem das Spiel halbiert worden sei. Brauneleine Karte. Und er, Allan, nehme eine von seinen Karten, sage „Dreimal Klamm“ und nehme nun beide Karten zu sich. Dabei, und das sei der Knalleffekt, bleibe es egal, wer der Tisch erhalte. Die Neun könne höher sein als ein As, die Dame könne einen König überstehen. Und die Statbrüder können niemals hinter die Regeln unseres Spiels, weil es eben keine gebe...

Sie spielten schon, als wir ankamen. Wir bestellten Bier und ein Kartenspiel. Allan teilte aus und wir begannen. Ich sagte „Klimm“ und legte den Kreuz-Damen auf. Allan schrie „Dreimal Klamm“ und überstach den Boden mit der Herz-Deel.

Einer der Männer sah das und schaute über- rascht auf. Wir spielten ruhig weiter. Einmal nahm ich einen Tisch, ein andermal Allan. Wer gerade wollte. Dann behauptete Allan, er habe gewonnen und verlangte drei Mark und sechs von mir. Ich gab sie ihm, denn wir hatten ausgemacht, es sei alles nur Spaß, um die Leute zu ärgern.

Die Statbrüder wurden langsam wahnwitzig. Sie spielten schon lange nicht mehr. Ich sagte ihnen, das sei das weltbekannte Spiel „Klimm und dreimal Klamm“. Man spielte es überall auf der Welt, ich selber habe es in Vorderindien gelernt.

Sie schlossen Wetten über die Regeln des Spiels ab. Es war wundervoll. Jeder einzelne ließ sich von mir mit Handschlag beschäftigen, daß es ein ernstes Spiel sei...

„Es ist das ernsteste Spiel auf der weiten Welt“, sagte ich und hieb wieder eine Karte auf den Tisch. Dann hatte ich kein Geld mehr. Wir hörten auf und tranken noch ein Bier. Die

anderen Männer saßen am Tisch und stierten vor sich hin.

„Ach glück und nahm mir vor, meinen Mitmenschen von diesem Erlebnis zu erzählen.“

Ich suchte Allan drei Tage lang, doch weder er noch die Statbrüder kamen jemals wieder in das Löwendraun. Der Rechner meinte, sie seien übrigens das erste mal dort gewesen...

Kammermusik der Ostmark

Sechstes Morgenkonzert der Stadt Ludwigshafen

Langsam, dafür aber um so feistiger, hat das Werk des ostmarkischen Komponisten Franz Schmidt, der 1932 starb, an Verbreitung gewonnen. Neben der Oper „Notre Dame“ hat vor allem seine Kammermusik und unter dieser sein Streichquartett in A-dur op. 81 dazu beigetragen. Dieses Streichquartett verrät ebenfalls die Hand des erfahrenen Praktikers, der die Grenzen kammermusikalischer Wirkung genau kennt, wie eine ursprüngliche, harte Musikernatur. Ein unendlicher Reichtum lebendiger Empfindungen ist hier in meisterhaftem Zug, unter großartiger Auswertung der instrumentalen Farbe zu klingendem Leben geworden. Man läßt sich gern bezaubern von diesem Reichtum der schönen Melodie und des Ranges, von der Fülle der Gedanken und Empfindungen, die den Spieler zur Musizierfreude hinführen. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß auch dieses Werk von den Ausführenden sehr viel verlangt, daß nicht zuletzt die Schwierigkeit der Verbreitung im Wege stand. Das Stamis-Quartett hatte es sich ganz zu eigen gemacht. Es fand sich hier zu einer echten Musikergemeinschaft. Günther Weigmann führte tonisch und unaufdringlich. Ausgezeichnet war Frieder Paeh an der Bratsche sowohl durch schönen freien Ton wie musikalische Einfühlung. Otto Sedlmayr (Violine) und Kurt Friedrich (Cello), ergänzten das Ensemble zu der gewöhnlichen schönen Geslossenheit. Bei aller Heranzüchtung der Steigerung fiel vor allem aber immer die kammermusikalische Feinheit auf, die Klarheit, mit der der kunstvolle Zug durchsichtig gestaltet wurde.

Diese Einfühlung in den gestalterischen Willen des Komponisten, die Geschlossenheit des Zusammenwirkens und ihre Einheit mit freudigem Einsatz jedes einzelnen kam auch der Wiedergabe von Anton Bruckners Streichquartett I-moll zugute. Wie aus einem großen Gedanken wurde das Werk mit seinen vielfältigen Stimmungen wiedergegeben, verschmolzen zur gehaltigen Einheit in der Innigkeit und Gläubigkeit Bruckners, die höchste Ideen und edle Freude am Diesseits eint. An der zweiten Bratsche fügte sich Ernst Goenich mit prachtvoll klarem, klangvollem Ton rechts in das Ensemble ein. Es gab reichen, wohl verdienten Beifall.

Dr. Carl J. Briakmann.

Um die p... messonntage... mannichfachen... gemeinschaft... den Ramm... allen Koffin... diente der f... richtige Lox... war zwar... und die T... Spieler lieh... ganz mächt... Mannschaf... messen und... in stättliche... abwechselung... schalten in... hemden wa... manche gut... ders die T... der geringe... Treffer auf... in die Hän...

Die Zucht... die Samml... schidit andy... aus. Und de... Zweck des...

Rushel... ge... Der Reich... schrift an d... Bekannte f... helfen, wen... ihren Linde... den Abschni... ding an Pa... strafbar, so... weise oder... sich strafbar... Der Verlauf... einzelner... maß in Ver... Reichertar... diese fremd... macht sich...

Die Zucht... die Samml... schidit andy... aus. Und de... Zweck des...

Rushel... ge... Der Reich... schrift an d... Bekannte f... helfen, wen... ihren Linde... den Abschni... ding an Pa... strafbar, so... weise oder... sich strafbar... Der Verlauf... einzelner... maß in Ver... Reichertar... diese fremd... macht sich...

Die Zucht... die Samml... schidit andy... aus. Und de... Zweck des...

Rushel... ge... Der Reich... schrift an d... Bekannte f... helfen, wen... ihren Linde... den Abschni... ding an Pa... strafbar, so... weise oder... sich strafbar... Der Verlauf... einzelner... maß in Ver... Reichertar... diese fremd... macht sich...

Die Zucht... die Samml... schidit andy... aus. Und de... Zweck des...

Rushel... ge... Der Reich... schrift an d... Bekannte f... helfen, wen... ihren Linde... den Abschni... ding an Pa... strafbar, so... weise oder... sich strafbar... Der Verlauf... einzelner... maß in Ver... Reichertar... diese fremd... macht sich...

Die Zucht... die Samml... schidit andy... aus. Und de... Zweck des...

Rushel... ge... Der Reich... schrift an d... Bekannte f... helfen, wen... ihren Linde... den Abschni... ding an Pa... strafbar, so... weise oder... sich strafbar... Der Verlauf... einzelner... maß in Ver... Reichertar... diese fremd... macht sich...

Die Zucht... die Samml... schidit andy... aus. Und de... Zweck des...

Rushel... ge... Der Reich... schrift an d... Bekannte f... helfen, wen... ihren Linde... den Abschni... ding an Pa... strafbar, so... weise oder... sich strafbar... Der Verlauf... einzelner... maß in Ver... Reichertar... diese fremd... macht sich...

Die Zucht... die Samml... schidit andy... aus. Und de... Zweck des...

Rushel... ge... Der Reich... schrift an d... Bekannte f... helfen, wen... ihren Linde... den Abschni... ding an Pa... strafbar, so... weise oder... sich strafbar... Der Verlauf... einzelner... maß in Ver... Reichertar... diese fremd... macht sich...

Die Zucht... die Samml... schidit andy... aus. Und de... Zweck des...

Rushel... ge... Der Reich... schrift an d... Bekannte f... helfen, wen... ihren Linde... den Abschni... ding an Pa... strafbar, so... weise oder... sich strafbar... Der Verlauf... einzelner... maß in Ver... Reichertar... diese fremd... macht sich...

Die Zucht... die Samml... schidit andy... aus. Und de... Zweck des...

Rushel... ge... Der Reich... schrift an d... Bekannte f... helfen, wen... ihren Linde... den Abschni... ding an Pa... strafbar, so... weise oder... sich strafbar... Der Verlauf... einzelner... maß in Ver... Reichertar... diese fremd... macht sich...

Die Zucht... die Samml... schidit andy... aus. Und de... Zweck des...

Rushel... ge... Der Reich... schrift an d... Bekannte f... helfen, wen... ihren Linde... den Abschni... ding an Pa... strafbar, so... weise oder... sich strafbar... Der Verlauf... einzelner... maß in Ver... Reichertar... diese fremd... macht sich...

Die Zucht... die Samml... schidit andy... aus. Und de... Zweck des...

Rushel... ge... Der Reich... schrift an d... Bekannte f... helfen, wen... ihren Linde... den Abschni... ding an Pa... strafbar, so... weise oder... sich strafbar... Der Verlauf... einzelner... maß in Ver... Reichertar... diese fremd... macht sich...

Gefährliches Spiel BRIGITTE Theaterroman von Joachim Barckhausen Copyright by Carl-Duncker-Verlag

11. Fortsetzung.

Elena wurde übel vor Angst. Sie hätte Brigitte gern erklärt, daß sie Branco gar nicht liebt, daß sie im Gegenteil Furcht vor ihm hatte und daß einzig diese Furcht ihr befohl, ihm nachzuerennen. Aber wie sollte sie das alles sagen, jetzt, in diesem schredlichen Augenblick?

„Aber ich liebe ihn doch gar nicht“, leuchtete sie nur.

„So, du liebst ihn nicht. Warum machst du ihm dann schöne Augen? Und Wolfgang, den liebst du wohl auch nicht? Wohl Unfrieden stiten möchtest du, intrigieren, aus purer Gemeinheit. Golddorf möchtest du am liebsten auch den Kopf verdrehen, damit der dir das beste Engagement verschafft — obwohl er genau so gut weiß wie wir alle, daß du nur Routine hast und keinen Funken echtes Gefühl. Aber nun ist Schluss. Ich habe genug, verabschiede dich! Das könnte dir so passen, dich heimlich zu verabreden, mit Branco, und in unserem Haus! Schrei doch, vielleicht kommt er und rettet dich. Er hat ja Verpflichtungen gegen dich, wie er sagt!“

Brigitte hatte sich in eine wunderschöne dramatische Wit hineingekleidet. Die heftigen Bewegungen, die ihr Oberkörper beim Paddeln vorkührte, und das hochweisse Arme machten ihre Stimme noch wilder und zornbedeuter. Und jeder Schlag, der das Wasser traf, war ein Schlag in Elenas Gesicht. Solch eine Rolle möchte ich einmal spielen, dachte sie. Am Ende mühte das Boot umkippen. Ich würde sie zapeln lassen noch und noch, und tüchtig Wasser mühte sie schlucken. Und bevor ich sie heraus-

ziehen würde, mühte sie mir hoch und heilig versprechen, daß sie Branco in Ruhe läßt — und Wolfgang auch — überhaupt uns alle.

„Brigitte, so höre doch!“ Elena hatte sich vorgebeugt und kratzte die Hand in ihre Schulter. „Es ist ja gar nicht Branco, an den ich heute wartete. Wolfgang wollte kommen. Es war doch bloß Wolfgang!“

„Ach — auf einmal war es Wolfgang! Jetzt hast du wohl Angst, ich lasse dich erlösen? Und du denkst, ich glaube dir das einfach? Vielleicht ist es diesmal wirklich Wolfgang, aber das nächstemal wird es Branco sein. Immer Unschick, was?“

Sie wollte sich losmachen von diesen Märlern, die ihr ins Gesicht schnitten, vor denen es sie ekelte, weil sie listrot bemalt waren. Aber Elena hielt ihre Schulter fest. Sie lag jetzt auf den Armen im Wasser, das dumpf von einer Seite zur anderen schwappte.

Mit einem heftigen Ruck riß Brigitte sich los. Elena verlor das Gleichgewicht und taumelte, so daß sie mit dem Oberkörper auf den Bootsrand zu liegen kam. Brigitte holte zu einem fräftigen Schlag aus. Vielleicht wollte sie das Boot nun wieder in die richtige Lage bringen. Aber Elena, die das Paddel drohend gegen ihren Kopf geschwungen sah, griff in irrtümlicher Angst danach und riß es an sich. Jetzt verlor auch Brigitte das Gleichgewicht. Das Boot neigte sich blitzschnell zur Seite, und Elena fürzte, den Kopf voran, ins Wasser.

Sie schlug wie rasend mit Armen und Beinen um sich und kam auch sofort wieder an die Oberfläche.

„Brigitte!“ schrie sie. „Hilfe, Brigitte!“

Aber es kam keine Antwort, und von Brigitte war nichts zu sehen. Einige Meter entfernt trieb das Boot, bestes Schaumfeld und tieblenden Wasser strömte in Elenas weit ausgetrennten Mund. Nicht vor ihren Augen tanzte eines der bunten Bootsflößen auf den Wellen. Das war das letzte Bild, das sie noch in sich aufnahm.

Der Regen prasselte auf das Verdeck und klopf in johlenden kleinen Rinnalen über die Fenster-scheiben, als Peter Jantoffs Wagen in die Bochenendklosterie einbog. Wolfgang, der neben Branco im Fond saß, starrte schweigend an Jantoffs muskulösen Rücken vorbei auf die regennasse Straße. Er befand sich in äußerst schlechter Laune.

Den ganzen Vormittag hatte er darauf verwandt, sich für sein heimliches Rendezvous mit Elena ein Alibi zu beschaffen. Branco hatte er etwas von einem Ränz-Url-Tee in Hannas Gesellschaft erzählt, während er gleichzeitig Hanna davon in Kenntnis setzte, daß er mit Bekannten von außerhalb unbedeutend nach Schenbrunn fahren müßte. Der kleine Schwindel war ihm vorzüglich gelungen, und eben wollte er sich fertig-machen, um den Zwei-Uhr-Zug zu erreichen, da war der Vulgare mit einem lauten: „Da bin ich wieder! — Was sagt ihr nun? Und was machen wir heute?“ in der Atelierwohnung der beiden Freunde aufgelaucht.

Peter Jantoff war ein Schulfreund Brancos, der zwischen dem Bosphorus und dem Atlantik ein ruheloses und nicht ganz durchsichtiges Ra-gabundenleben führte. Wenn ihn seine Romantulausbahn einmal nach Mitteleuropa beschlug, pflegte er die Donaufahrt regelmäßig für einige Tage unsterblich zu machen, zu welchem Zweck er die Mitwirkenden Brancos und aller nur irgendwie erreichbarer Bekannten brauchte. Zitternadia und Breitkautria, unerbötigt gesund, stets guter Laune und voll von verträglich Ein-fällen, riß er dann jedesmal alles um sich her in einen wilden Strudel, aus dem man erst am Tage nach seiner Abreise halb beäunzt, verlatert und übernachtig zu erwachen pflegte.

Wolfgang, der die Ueberfälle dieses lebens-

Blick übers Wochenende

„In Ordnung!“ — sagen wir heute, nachdem das letzte märzliche Wochenende hinter uns liegt. So viel Bunt und Unterhaltendes gab es, das sich sogar am Wege erlebnishaft austrug und mühelos zu Gemüte geführt werden konnte. Dafür sorgten schon die Sammler der DMF mit ihren schönen Heilkräutern, die wieder einmal erkennen ließen, daß es zwar kein Kräutlein gegen den Tod, wohl aber eine Pflanze für Leben und Gesundheit gibt, die alle im herrlichen Garten unserer Heimat gedeihen. Es blieb nicht beim ausgeprochenen „Kräuterfest“. Dafür sorgten die Tanzgruppen, die zahlreichen Werkstätten und nicht zuletzt die Sportler, die sogar auf sonst verdorren öffentlichen Plätzen um den Ball kämpften. Das reichhaltige Programm des Samstags kam den Morgenpaziergängern sehr gelegen. Sie konnten ihre Lunge voll würziger Märzluft pumpen und hatten doch noch angenehme Augenweide und ergiebigen Ohrschmaus inmitten der Häuserlandschaft. Da kam es auch auf einen Obolus mehr oder weniger nicht an.

Die Jugend, die Bierzechnjährigen im besonderen, hatten ihren großen Tag. Tausende waren am Vormittag im Schloßhof zur Verpflichtungsfeier angetreten. Es war eine erhebende Stunde für die Pimpfe und Jungmädels, die nach ihrem Treuegelöbniß in die SA oder den BDM übernommen wurden. Die Beteiligung der Eltern hätte man sich allerdings besser gewünscht. Die Stunde der Verpflichtung bildet einen Markstein im Leben der Jugend. Da wäre es angebracht, daß Eltern und Erzieher ihr entsprechendes Interesse bekunden und an dem Erleben der Jugend teilnehmen, das einen Schlüssel liegt hinter die Jahre der Spiele, und den Beginn der Übernahme einer verantwortungsvollen Aufgabe im Dienste der Gemeinschaft kennzeichnet.

Willkommene Aufmunterung brachte der Nachmittag im Rosengarten, wo zum zweiten Male den Wünschen der Mannheimer Rechnung getragen wurde. Wer ersten Konzertdarbietungen den Vortritt gab, brauchte an diesem Wochenende ebenfalls nicht zu trauern. Es bot ein Programm, das auch bescheidenen Reigungen in reichem Maße Rechnung trug.

Tore fielen vorm Rosengarten

Um die zehnte Vormittagshunde des Samstags hatten sich zahlreiche Handballmannschaften der Mannheimer Betriebsportgemeinschaften eingefunden, um den launenden Mannheimern ein Handballturnier mit allen Raffineszen vorzuführen. Als Spielfeld diente der freie Platz vor den Kläben. Selbst richtige Tore hatte man beschafft. Der Platz war zwar für ein Handballspiel etwas klein und die Tore fielen zu niedrig, aber die Spieler ließen sich nicht verbieten und lezten ganz mächtig los. Die Spielzeiten der einzelnen Mannschaften waren ja entsprechend kurz bemessen und so wurde den Zuschauern, die sich in stattlicher Anzahl eingefunden hatten, ein abwechslungsreiches Spiel geboten. Mannschaften in grünen, roten, blauen und weißen Hemden wechselten in schneller Folge und manche gute Leistung wurde gezeigt. Besonders die Torhüter bekamen zu tun, denn bei der geringen Länge des Spielfeldes prasselten Treffer auf Treffer ins Netz, beziehungsweise in die Hände des Tormannes.

Die Zuschauer hatten ihre helle Freude, und die Sammler, die diese gute Stimmung geschickt auszunützen wußten, gingen nicht leer aus. Und das war ja die Absicht und der gute Zweck des Handballspiels.

Aushelfen mit Lebensmittelkarten gestattet, Handel strafbar

Der Reichsjustizminister teilt in einer Zuschrift an das „Schwarze Korps“ mit: „Wenn Bekannte sich an einem Tisch gegenseitig aushelfen, wenn Fremde einem Soldaten, Eltern ihren Kindern Marken abgeben, Tante Emma den Abschnitt ihres Reizungsausweises auf Fudring an Tante Ottilie abgibt, so ist dies nicht strafbar, ganz gleich, ob die Nebertassung tauschweise oder unentgeltlich erfolgt. Dagegen macht sich strafbar, wer mit den Marken Handel treibt. Der Verkauf zum Beispiel der Kleiderkarte oder einzelner Abschnitte davon geschieht naturgemäß in Vereinerungsbüchse. Der Käufer einer Kleiderkarte oder einzelner Abschnitte, der auf diese fremde Karte Waren für sich bezieht, macht sich ebenfalls strafbar.“



Sonntagmorgen am Wasserturm: Die Tanzgruppe eines Mannheimer Betriebes erfreut die zahlreichen Plankenbummler, die gerne für die Vorführungen ihr Scherflein in die WHW-Sammelbüchse werfen. (Sämtliche Aufnahmen: Fritz Haas)

„Dem Volke gebe ich mein Leben...“

Verpflichtungsfeier im Schloßhof / 1200 Jungen und 1600 Mädchen waren angetreten

In zwei großen Blocks standen am Sonntagvormittag SA und BDM im geschmückten Schloßhof, um Zeuge der feierlichen Verpflichtung der Jugend zu sein, die in dieser Stunde den Schritt vom Jungvolk zur SA, vom Jungmädels zum BDM vollzieht. An der Stirnfront hatten die Politischen Leiter Aufstellung genommen, die Tribüne säumten zu beiden Seiten die Fahnen der Bewegung, Hansfarenkur, der vom Balkon des Schloßes über den Platz hallte, verkündete den Beginn der Feier, die der SA-Bannmusikzug 171 unter Leitung von Pa. Heilhöffer mit dem Volksgebet einleitete. Gemeinsames Lied, Verband, und die Worte des Sprechers waren Ausdruck der Gefühle, die in diesem Augenblick bewegten: Wo einer schreiet, geht sein Schritt verloren; wo Tau-

send schreiten, ist ihr Gang voll Bucht. Drum haben wir uns unlosbar verschworen und fügen uns in Ordnung, Sinn und Recht.

Jungbannführer Weinholt wandte sich noch einmal an die aus SA und BDM Scheidenden, die vor vier Jahren aus dem Kreis der Familie in den großen Kreis der deutschen Jugend übertraten, wo sie die Forderungen kennen lernten, die Gemeinschaft bedingt. Immer daran denken, daß jeder ein Teil unseres Volkes ist! — Klara seine letzte Mahnung aus. Bannführer Müller übernahm die Bierzechnjährigen in die Reihen der SA und des BDM und sprach die Worte der Verpflichtung vor. Frisch und hell klangen die jungen Stimmen: Ich verspreche, in der Hitler-Jugend allzeit



Mit erhobenem Arm sprechen die Pimpfe das Gelöbniß zur Treue

Musikalische Feierstunde im Musensaal

Der NS-Lehrerbund singt zugunsten des Kriegs-WHW

Die sozialistische Gesinnung unserer Zeit im gesprochenen und im gesungenen Wort wie auch in einigen wenigen instrumentalen Einlagen bildete das Gedankengut dieser Feierstunde des NS-Lehrerbundes am Samstagabend im Musensaal. Die Vortragsfolge führte sich auf Lieberkommunes und auf Neues aus unserem Geistesleben im Rahmen des kulturellen Bestrebens dieser Veranstaltung. Man stellte es in sinnemäßer Bindung zueinander in Beziehung, um es überwiegend mit Kräften aus dem eigenen Kreis darzubieten.

Die Kammermusik ward innerhalb dieser Vortragsfolge durch den zweiten Tag des belannten Handbischen Kaiserquartetts und außerdem durch die beiden letzten Sätze, das „andante cantabile“ und das „finale“ aus Robert Schumanns charakteristischem deutschempfindendem Klavierquintett Es-dur vertreten. Ein einheimisches Instrumentalquartett — Joller (Violine), Altshardt (Violine), Neumeier (Viola), Körscher (Cello); in Quintettbesetzung: Kurt Spanich (Klavier) — setzte sich musizierfreudig für die Werke ein.

In der Chormusik dominierten die „Neuen“. Zwar hatte die Darbietungsfolge in ihrem Schlußteil, der aufpeitschenden Lützowischen wilden verwegenen Jagd Körners in ihrer unsterblichen Weise Carl Maria v. Weber's ihren

unbestrittenen Höhepunkt, doch sprach auch August Strindberg (1844—1902) selbstgedichtetes und vertontes Kampfsied „Kamerad, komm!“ dank des natürlichen Schwunges der Musik und seines Textes so hart an, daß es wiederholt werden mußte. Unter den Liedweisen der Lebenden trat Eberhard Lud. Wittmers erhabene angelegte Vertonung des Herber Vöhmers Gedichtes „Langemarck“ stark in den Vordergrund, ebenso die klare Bearbeitung Hans Niehners zur Körners bekanntem Freiheitslied „Friede auf Kameraden!“, die einen anschaulichen Gegensatz zu der Volksliedbearbeitung von Bruno Stürmer (1892) abgab, die dem wunderbaren Volkslied „O Strahburg“ viel von dem natürlichen Glanz seiner Melodiebewegung und ihrer musikalischen Kraft einbrachte. In den a cappella vorgetragenen Männerchören leiteten die Chöre des Lehrereingangsvereins Mannheim-Ludwigshafen und der Sängerkollegien Mannheim unter Stabführung von Fritz Beck ein klangvolles, geschultes und stimmkräftiges Können an den Tag.

In der Dichtung erstreckte sich die Vortragsfolge von Sturm und Drang über den Zänger der Freiheitskriege bis zu den Bekannten der Weltkriegsgeneration. Ihren Werken ließ Prof. Dr. Peter eine empfindungsstarke Vortragsweise angeheften.

Hanna German Ne u.

Die große Parade der Betriebsportler

In ganz Mannheim setzten sie sich ein / Für jeden gab es etwas

Steils wenn das Winterhilfswerk die Sportler auf den Plan rief, setzten sie sich in unheimlicher Weise zur Verfügung. So trugen sie auch diesmal dazu bei, daß der 7. Reichsstraßenfestzug ein voller Erfolg beschieden wurde. Ueberall in der ganzen Stadt war am Samstag und Sonntag irgend etwas los, auf allen Plätzen zeigten sich Sportler.

Etwa 1000 Zuschauer mögen es wohl gewiesen sein, die den Riß-Platz umsäumten und Zeuge zweier spannender Auswahlkämpfe im Fußball wurden. Im ersten Spiel stellte Ludwigshafen den Gegner und man trennte sich nach einem wechselvollen Kampf mit 3:3. Noch beschwingter lief das zweite Spiel, welches Mannheims erste Garnitur mit der sehr spielstarken Mannschaft aus Frankfurt bestritt. Im zweiten Teil mußten sie jedoch dem Gegner mehr und mehr das Feld überlassen, so daß Frankfurt schließlich mit leichter Ueberlegenheit 2:0 siegte.

Leichtathletikspiele und Staffeln der Betriebsjugend zeigten schöne Leistungen. Hierbei gab es folgende Ergebnisse:

6 x 1/2-Runde-Staffel: 1. Hammelwerke, 2. Fendel AG, 3. Schiffbau.

10 x 1/4-Runde-Staffel: 1. Daimler-Benz 3.21,7 Minuten, 2. Rotorenwerke 3.24, 3. VBC 3.26.

Am Innern der Stadt traten die Sport- und Volkstanzgruppen am Wasserturm und Marktplay auf. Sie fanden an beiden Tagen für ihre Darbietungen großen Beifall. Dasselbe kann von den Reit- und Fahr- schulvorführungen der AdF-Reiter am Sonntagvormittag unter Reitlehrer Sommer gelagt werden.

An anderen Stellen, teilweise in den Gemeinschaftsräumen der Betriebe, gab es Turniere im Tischtennis, Schießen und im Regeln. Auch hier zeigten die Betriebsportler nicht nur ihr sportliches Können, sondern auch ihren Eifer.

Nicht interessant verlief das Handballturnier vor dem Rosengarten, wobei die Hünserkassel von Daimler-Benz den ersten Platz belegen konnte.

Das Tischtennisturnier entschied Ostf vor Lanz zu ihren Gunsten.



Kreisleiter Hermann Schneider spricht bei der Verpflichtungsfeier zur Mannheimer Jugend.

meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und unserer Fahne.

Die erhobenen Fahnen senkten sich, und Kreisleiter Schneider erbot den Verpflichteten zum erstenmal den Gruß: Kameraden! — Kameradinnen! Er birgt eine tiefe Forderung, die der Kreisleiter im weiteren Fluß seiner Worte verdeutlichte. Weiten wird sich der Wild der Jugend in der Arbeit, in der Kameradschaft, die Schönheit der Heimat wird ihr die Empfindung geben, daß alle eins sind in der großen unerschöpflichen Gemeinschaft. Hoffnungslos erschien noch alles zur Geburtsstunde der heute Verpflichteten. Dann erlebten sie aber, wie der Führer das Volk zur Einheit führte und den Aufstieg erzwang, wie wir in der Stunde der letzten Entscheidung stehen. Die Ansprache des Kreisleiters klang aus in den Appell an die Jugend, offen und frei ihren Weg zu geben, eingedenk der Verpflichtung, die — am Schraubstock oder wo es auch sei — der Gemeinschaft gegenüber zu erfüllen ist. Jeder muß sich bewußt sein, daß er den Namen des Führers trägt, daß sich mit ihm der Ring der Generation schließt. Fanatischer Glaube muß das Herz erfüllen. Arbeit kann nur das Leben erfüllen, der Heiligkeit der Stunde bewußt. Starke Herzen soll die Jugend das Erbe übernehmen, in Dankbarkeit gegenüber den Vätern, die es erlitten haben.

Mit dem Anruf des Führers schloß die Verpflichtungsfeier, die einen Markstein im Leben dieser Jugend darstellt, die das Glück hat, im Augenblick größter Bewährung des Volkes in den Ernst des Lebens einzutreten und in die große Verantwortung hineinzuwachsen, die sie für die Zukunft zu tragen hat.



Blick in den Schloßhof, in dessen Mitte Pimpfe und Jungmädels stehen, die feierlich in die Hitler-Jugend und den BDM übergeführt wurden.

Meisterschaftsfeier bei BSG Zellstoff

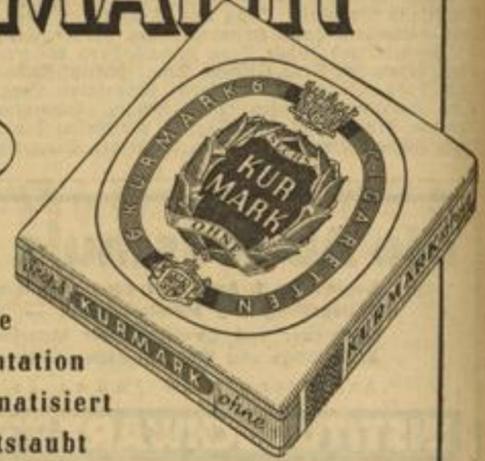
In einem sehr netten Rahmen wurde am Samstagabend im Zellstoffwerk der Meister der Fußballklasse 3, BSG Zellstoff, gefeiert. U. a. waren KZML-Sportführer Stalf, Ortsgruppenleiter Fenzel (Sandhofen) erschienen. Betriebsführer Claus berichtete von der Entwicklung des Betriebssportes im Zellstoffwerk und ehrte die Meisterliste durch Ueberreichung eines Andenkens. Betriebsportwart Busch dankte den vielen Gästen. Ein lustiges Kameradschaftliches Beisammensein beschloß den Abend.

50jähriges Dienstjubiläum. Heute kann Prof. Dr. Oskar Meerbreiter bei der Rostfabrik Bender u. Co., Gmbh., Frankfurt auf fünfzig Jahre der Arbeit und treuer Pflichterfüllung zurückblicken.



KURMARK

3 1/3



„Eine Kurmark raucht man bis zum letzten Zug!“

- Handauslese
- Voll-Fermentation
- Doppelt klimatisiert
- Dreifach entstaubt

Lachen

bis die Augen tränen!

ALHAMBRA P 7, 23

Was will Beigitte?

Leny Marenbach
Albert Matterstock
Fita Benkhoff
Georg Alexander
Harald Paulsen

Hauptfilm abds. 8 Uhr
Die Wochenschau

SCHAUBURG K 1, 5

Sa gefällst Du mie

Gusti Huber
Wolf Alb.-Rettig
Jane Tilden
Oskar Sima
Josef Eichheim

Hauptfilm abds. 7, 40 Uhr
Die Wochenschau

LICHTSPIELHAUS MÜLLER

Heute letzter Tag

Ein Kriminalfilm von unerhörter Spannung

Alarm

mit
Karl Martell - Maria v. Tasma - Hilde Sersak
Paul Klüger - Hilde Wiedebrand u. and. mehr

Neueste Wochenschau
Jugend nicht zugelassen!

Mittelstr. 41 - Tel. 52772

Neue Lohnsteuertabellen

gültig ab 1. April 1941, sind eingetroffen!
Buchhandlg. Emma Schöfer,
M 7, 24, Fernruf Nr. 266 03

hühneraugen

Hornhaut, Warzen
besiegt unfehlbar
Sicherweg. Nur
echt in der Tube u.
mit Garantieschein.

Sicherweg

Zu haben in 4. Fachgeschäften, bestimmt bei:
Drogerie Ludwig & Schütthelm,
D 4, 3 und Friedrichsplatz 19; Drogerie
Schmitt, Seckenheimer Straße 6; Drogerie
Körner, Mittelstraße 26a.

GLORIA CAPITOL

Seckenh. Str. 13 Am Meßplatz

Ein Film, den jeder Deutsche
gesehen haben muß!

Gieg im Westen

NEUESTE DEUTSCHE WOCHENSCHAU
Beginn Gloria 2.45 5.00 7.30
Beginn Capitol 3.35 5.35 7.35
Heute letzter Tag Capitol: verhäng.

Jugendliche zugelassen und zahlen
in der 1. Vorstellung halbe Preise

19. DEUTSCHE Kulturwoche

Reformhaus
„Eden“, O 7, 3

Das große
Fachgeschäft!

Engelen & Weigel

E 2, 13
Das große
Fachgeschäft!

Verdunklungs- Rollos

aus Wäpfer zum
Selbstauslegen
prompt lieferbar!

Twele

E 2, 1
Fernruf 229 13

Palmgarten BRÜCKL

Täglich ab 20.15 Uhr
KABARETT

Mittwoch, Samstag u. Sonntag
nachm. u. abds. mit Tanz

Tanz-KABARETT

Gemälde

Originale bekannter
Künstler
in neuer Auswahl

Heckel

Kunststrasse
O 3, 10

Kassenschranke

Reparaturen u. Transporte
Gg. Schmidt Fernruf 285 27

Detektiv- MENG

Mannheim, D 5, 15

Harry Piel

in
Menschen, Tiere
Sensationen

Tempo, Spannung,
Sensationen
Neueste Wochenschau
Jugend zugelassen

FILMPALAST

NECKARAU - Friedrichstr. 77

Heute Montag letzter Tag!

Das Mädchen von Fanö

Ab morgen Dienstag:
Jenny Jugo, Th. Lingg, P. Hörbiger
in

Heute Abend bei mir

Beginn: 5.15 und 7.30 Uhr

Café-Wien

Das Haus der guten Kapellen - die gepflegte Konditorei!

Heute Montag 19.30 Uhr
Abschiedsabend v. FRED BRÜHL
dem geliebten Sänger
und seiner Künstlerin

Voranzeige: Eine Sensation für Mannheim!

Jo Knümann

der bekannte Schlager-
komponist, kommt nach Mannheim ins Café Wien!

Geheizte Luftschutzräume mit Sitzgelegenheit für vollbesetztes Kaffee im Hause!

National-Theater Mannheim

Montag, den 31. März 1941

Sterkerstraße Nr. 225 Markt A Nr. 19

1. Zonermiete A Nr. 10

3. u. 5. Zonen Miete

Der Leutnant Barb

Schauspiel in zwei Teilen von
Walter Erich Schiller

Anfang 19 Uhr, Ende gegen 21 Uhr

PALMGARTEN

BRÜCKL

Täglich ab 20.15 Uhr
KABARETT

Mittwoch, Samstag u. Sonntag
nachm. u. abds. mit Tanz

Tanz-KABARETT

LIBELLE

Voranzeige!

Ab 1. April Gastspiel der
weltberühmten Tanztruppe

Rondellas

Attraktion des Berliner
„Wintergarten“ und „Skala“

Ein Wirbel von Jugend, Rhythmus,
Schönheit und Eleganz

Tanz-Kurs HELM Tanz-Kurs

Beginn: Dienstag, 1. April

M 2, 15 b / Ruf 249 17 / B 6, 15

Café „Carl Theodor“ Mannheim

Hier trifft man sich abends bei guter Musik!

Kapelle Hans Franken

Täglich von 19.30 bis 1.00 Uhr

Mittwochs - samstags - sonntags ab 16.00 Uhr

Tanztee



Blutsbrüderschaft

Ein Film der starken Herzen und
entschlossenen Charaktere!

Ein Terra-Film mit

Hans Söhnker - Ernst v. Klipstein

Anneliese Uhlig

Paul Westermeyer - Rudolf Platte - Gerda Maria

Terno - Fritz Odemar - Max Gülstorff - Erich

Ponto - Karl Dannemann - Ernst Waldow - Josef

Eichheim - P. Hoffmann - Axel Monjé - Th. Shall

Spielleitung: Philipp Lothar Mayring

Im Vorspiel:

Neueste Deutsche Wochenschau — Kulturfilm

Erstaufführung morgen!

Beginn: 2.15 4.45 7.15 - Nicht für Jugendliche

UFA-PALAST

Heute letzter Tag!

Zwischen Hamburg und Haiti

2.30 4.45 7.15 Uhr - Nicht für Jugendliche

Welt-Atlas 1941

mit Ergänzungsmöglichkeit. Eine Leistung!

Umwetzte Jubiläumsgabe mit 173 farbige- bis achtfarbigen Karten,
von der Weltkarte bis Kartographien einzelner Länder, Welt-
höhenkarten von 1:2. mehr als 1 m Länge, viele Einheits- und
andere Karten, Statistiken, Geographische Zusammenhänge, weltweite
Zeit, lebendige Natur, Maßstab mit über 100000 Namen. Das
ist der Atlas, den Sie schon lange haben: handlich, unerschöpflich,
genau. Und so leicht zu erwerben. 2 RM, in Kasse, oder
Schlag, Fern 18 RM, Unt.-Café Quelle: Auf Wunsch 3 Tage vor
Anford., bevor kein Rückg. Weltatlasbuchhandlung, Halle, S. 161

repa-
riert
Knudsen
A 3, 7a Tel. 234 01

Chem. Reinigung
Haumüller
R 1, 14

„fein“
Die briti-
sucht mit
schen Schau-
ren Misch-
Laten a
nend, daß
möchte, als
weniger Ver-
griechische
angeblich
„Kein Krieg
wort, so erst
durch die
seine Beität
fes griechi-
reich, als es
Jugoslawien
Deutsch-
Verjähr-
Die von de
gemeldet wir
Sarajwa, ein
Tanau mit
lungen, von
bei und völle
In Temsch
die ersten vol
slawien her
In fre
Lizenz
Englische
morgen um
teilzug in
Nigeria eine
göfische Küste
Feuer erwid-
französischen
Hafen von K
ziehenden eig
mal von feu
gegriffen.
In der am
Sonntagm
„Ein franzö
fern, die uni
bei nicht kri
Casablanca
morgen 9 U
und fünf To
der Höhe zw
Feuer genom
Wade der fra
griechischen
Feuer der
gelana dem
rer „Zimoun“
delosdampfer,
Wemonts ein
Ma sollte bi
Reis, Gerste
von Alger
In diesem
ders Gewicht
streitkräfte
gen die Pan
renden Land
französisch
Die Englan
schliefenlag
ihres Verbün
London gab
dem man da
den Löwen d
kommuniqué
Küstenbatterie
tischen Kriegs
Kriegsschiffe
widert.
Diese Beha
wo in der B
französischen